

GOTT IST TREU!



Frauen-Gebets-Bewegung
125 Jahre

INHALT

Vorwort	3
Grüße zum Jubiläum	4
Missionswerke über die FGB	5
Gründerjahre bis 1945	9
Nachkriegsjahre bis 1990	13
Wiedervereinigung bis 2025	17
Wie der DFMGB nach Österreich kam	20
Glossar	21
Statistik	21
Missionarinnen im Wandel der Zeit	22
Blick von Missionarinnen auf Deutschland	24
Mit Gott rechnen	26
Nicht von gestern	27
Alte Zeiten – Neue Zeiten	28
Willkommen in der Gebetsgruppe	29
Eine Bewegung – Dreierlei Berufungen	30
Interview mit Dorothea Hoba	32
Lieder in unserem Bund	34
Gut zu wissen!	35
Impressum	35
Unser Losungswort 2025	36



FGB/DFMGB* – WAS IST DAS?

Wir über uns:

Die FGB* bzw. der DFMGB* ist eine Organisation, in der sich Frauen aus Landeskirchen, landeskirchlichen Gemeinschaften und Freikirchen in kleinen Gruppen treffen, um gemeinsam für Missionarinnen in aller Welt zu beten, die mit ganz verschiedenen Missionsgesellschaften im Einsatz sind. Im Jahre 1900 als DFMGB in Berlin gegründet, gingen schon bald in ganz Deutschland und wenig später auch in Österreich Frauen in kleinen Gruppen an, für alleinstehende Missionarinnen zu beten.

Auch heute noch treffen sich ca. 600 Gebetsgruppen einmal im Monat und beten für die Anliegen, die sie aus den monatlich erscheinenden „MissionsNachrichten“ kennen. In den letzten Jahren gibt es zusätzlich noch per E-Mail das „Aktuell“ mit frischen, kurzen Gebetsimpulsen.

Jährliche Höhepunkte der FGB sind ein- oder mehrtägige Missionstagungen. Neben Bibelarbeiten berichten dort Missionarinnen von ihrer Arbeit und kommen so den Teilnehmerinnen zum Anfassen nahe. So können die Beterinnen die 120 Missionarinnen, welche die FGB mit Gebet und Gaben unterstützt, nach und nach kennenlernen.

* Wir haben 2021 unseren Namen von DFMGB (Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund) zu FGB (Frauen-Gebets-Bewegung) geändert. In dieser Broschüre benutzen wir sowohl den Namen DFMGB als auch FGB – je nachdem in welchem Zusammenhang der Name gebraucht wird, bzw. zu welcher Zeit von unserer Organisation gesprochen wird.

Wir leben alle unter dem gleichen Himmel – aber wir haben nicht alle den gleichen Horizont!

Konrad Adenauer

Seit ich die FGB kenne, wurde mein Horizont sehr viel weiter. Viele Menschen habe ich kennengelernt: Beterinnen, Missionarinnen, Regionalverantwortliche, die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle in Siegen, Mitarbeiter vom Männergebetsbund. Ebenso unterschiedliche Missionsgesellschaften. Von manchen hatte ich zuvor noch nie gehört! Es ist ein Vorrecht und ein Geschenk mitzuerleben, wie Gott sein Reich baut – mit unterschiedlichen Menschen auf vielfache Weise überall auf der Welt. Im Gebet durfte ich an viel Schönerem und Ermutigendem teilhaben, gleichzeitig auch an vielen Anliegen, mancher Last und Not. Meistens allein Zuhause, aber immer wieder auch in herzlicher Gemeinschaft in der Gebetsgruppe und bei Tagungen. **Bei all dem vertrauen wir als FGB darauf: Gott ist es, der beruft: Beterinnen, Missionarinnen, Mitarbeiterinnen ...**

Hannelore Sorger

Liebe Leserinnen und Leser,

2025 besteht die Frauen-Gebets-Bewegung (FGB) – früher Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund (DFMGB) 125 Jahre. Das bedeutet: 125 Jahre lang lassen sich Frauen bewegen, täglich für 120 Missionarinnen zu beten, die als alleinstehende Frauen sich haben bewegen lassen, Gott in oftmals herausfordernden Situationen in ihren Einsatzländern zu dienen. Bewegen lassen sich alle von unserem Gott, von dem es heißt: „Treu ist ER, der euch beruft. ER wird es auch tun.“ (1. Thess. 5, 24) Von dieser Treue ist in dieser Festschrift die Rede, die für mich wie ein bunter Strauß von Erlebnissen mit Gott und voller Ermutigungen ist.

Über all die vielen Jahre hat Gott uns Frauen geschenkt, die bereit sind, Verantwortung zu tragen. Beeindruckt bin ich von den Regionalverantwortlichen, die ehrenamtlich treu die Gebetsgruppen in ihrem Gebiet besuchen und ihre Leiterinnen ermutigen sowie Missionsveranstaltungen organisieren und durchführen. Nicht weniger beeindruckend sind auch die vielen Gebetsgruppenleiterinnen, die regelmäßige Treffen organisieren und dafür sorgen, dass an alle Missionarinnen im Gebet gedacht wird. Tief bewegt mich die Hingabe aller Beterinnen und ihre Liebe zu den Missionarinnen, die sie so gut kennen, obwohl sie viele nie getroffen haben. So manche Beterin erzählt mir, wie dankbar sie für die vielen Informationen ist, durch die sie aktuelle Einblicke in Länder und Politik aus der ganzen Welt erhält. Die Treue unserer Beterinnen im Beten und Geben ist das Herzstück unserer Organisation.



Nun blicken wir in die Zukunft und wünschen uns, neben den bestehenden Gebetsgruppen auch neue Wege zu finden, wie wir es jungen Frauen ermöglichen können, sich uns anzuschließen. Die Technik gibt uns heute viele Möglichkeiten, und so wollen wir in diesem Bereich mutig neue Schritte gehen. Wir möchten z.B. Studentinnen und junge Erwachsene ebenfalls begeistern, als Frauen für Frauen zu beten. Im Heft zu unserem 25. Jubiläum steht ein Satz, der mir auch für heute sehr wichtig geworden ist. Dort schrieb eine der Verantwortlichen: „Und wenn ER unsere Ziele weitersteckt, unsre Aufgaben vermehrt, so wollen wir uns nicht fürchten, nicht mit unsrer Kraft, sondern mit Jesu Kraft und Gnade rechnen und Ihn bitten, dass ER uns vor beidem bewahren wolle: dass wir Ihm nie vorlaufen mit eigenem Planen und nie zurückbleiben in Kleinglauben und Mutlosigkeit, sondern immer in Seiner Hand ruhen, wie das Werkzeug in der Hand des Meisters.“

Ich wünsche und erbitte mir von unserem guten Herrn, dass ER neue Beterinnen motiviert, dass ER uns neue Ziele steckt und unsere Aufgaben vermehrt. **Dann werden wir beim nächsten Jubiläum wieder staunen, wie treu unser Herr ist und wie reich er uns beschenkt!**

Judith Klein
Leiterin der FGB



125 Jahre Frauen-Gebets-Bewegung haben uns 125 Jahre der Treue Gottes erleben lassen. ER hat uns geführt durch alle Höhen und Tiefen. ER hat uns immer wieder die Hände gefüllt, zur Unterstützung der Missionarinnen. ER hat immer wieder Beterinnen in den Dienst gerufen und auch in die Verantwortung berufen, zur Leitung der Gebetsgruppen, der Regionen und auch des Gesamtwerkes.

Das erfüllt unsere Herzen mit Dankbarkeit, aber auch mit Vertrauen, denn es gilt weiterhin die Erfahrung Davids aus Psalm 62, 8.9:

*„In Gott ruht meine Hilfe und meine Freude,
Gott ist mein fester Grund und meine Zufluchtsstätte.
Setzt also euer Vertrauen nur auf ihn,
alle Glieder der Gemeinde,
schüttet euer Herz vor ihm aus!
Gott ist unsere Zufluchtsstätte.“*

Dies ist auch die Grundlage für unseren Dienst und wir wollen ihn weiterhin mit Freude tun: vor dem HERRN unsere Herzen auszuschütten und Dank und Bitte vor ihn bringen. Denn *„Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“* (Hebr.13, 8) Seine Mission geht weiter, und wir dürfen daran mitwirken.

Mein Wunsch ist, dass sich durch diese Jubiläumsbroschüre Frauen des Gebets angesprochen und gerufen fühlen, in diesem, seinem Werk mitzutun.

Renate Gennat

1. Vorsitzende der FGB



Grüße zum Jubiläum

125 Jahre Frauen-Gebets-Bewegung, was für eine lange Zeit treuen Gebetes! Wirklich ein beeindruckendes Jubiläum.

Und dann denke ich, dass ich selbst über die Hälfte dieser langen Zeit irgendwie schon mit dieser Bewegung verbunden bin. Meine Mutter gehörte dazu, denn wenn mein Vater sie nicht weggeheiratet hätte, dann wäre sie Missionarin geworden. So war sie „einfach nur“ Beterin und war verbunden mit der weltweiten Gebetsbewegung und hat uns Kindern die Mission wichtig gemacht.

Sehr viel enger wurde meine Beziehung zum DFMGB (wie er damals hieß), als ich Leiter im Evangelischen Allianzhaus in Bad Blankenburg war. Da sammelte Magda Modersohn die Frauen aus Thüringen zur jährlichen Gebetsfreizeit. Zugegeben, das waren in der Regel ältere Semester, aber was hatten diese Frauen für einen weiten Horizont. Sie hatten Informationen aus der ganzen Welt, sie wussten um die Verhältnisse in den Ländern, aus denen zu den Freizeiten immer auch einige Missionarinnen kamen, die aus ihrer Arbeit berichteten. Damals habe ich erkannt, wie Gebet für die Welt die eigenen Probleme relativiert und unser eigenes Leben in einen neuen Horizont stellt.

Und dann durfte ich einmal im Jahr bei der Jahrestagung der FGB dabei sein und die Regionalverantwortlichen in ihr Amt einsegnen. Wieder war es eine spannende Erfahrung, Frauen zu erleben, die neben allen privaten Verpflichtungen Verantwortung übernehmen für eine ganze Region und die Gebetsgruppen in ihrem Bereich. Wie viele Kilometer werden da gefahren, wie viele Frei-

zeiten organisiert, wie viele Informationen weitergegeben. Ja, manchmal ist das auch mühsam, aber immer lohnend und mit sehr viel Herzblut verbunden. In diesem Zusammenhang durfte ich auch die Veränderungen miterleben, fasziniert von der Bereitschaft, alte Formen in neue Strukturen zu überführen. Das alte Anliegen geht weiter, weil auf dem Gebet eine besondere Verheißung liegt.

Ich wünsche der FGB weiter dieses Durchhaltevermögen, auch dann, wenn es mal schwierig wird. Gott sieht nicht auf die große Zahl, sondern lässt sich bewegen durchs treue Gebet.

Reinhard Holmer



1900 - 2025



**DAS BEDEUTET
MISSIONSWERKEN DIE
ZUSAMMENARBEIT
MIT DER FGB:**

LIEBE SCHWESTERN DER FGB,

die gemeinsamen Gebetstage in den letzten Monaten haben die beiden Werke – FGB und MGB – viel näher zueinander gebracht. Hier lernen wir unter anderem die jeweils anderen Missionare und Missionarinnen kennen, erleben eine großartige Gemeinschaft und so manch ein Mann lässt sich „nur“ wegen seiner Frau zu diesen Treffen einladen. Das gemeinsame Gebet belebt und ermutigt. Danke für die großartige Partnerschaft!

Herzlichen Glückwunsch zu eurem Jubiläum!
Macht weiter so!

Euer

Jakob Wiebe
Männergebetsbund e.V.



allianzmission⁺

Allianzmission

Missionarinnen bei der FGB: 8

Die Zusammenarbeit mit der FGB ist für uns ein wichtiges Bindeglied zu unserer Arbeit. Unsere Vision „Menschen bewegen – Welt verändern“ wird ohne Gebet und ohne Gottes Wirken ein rein menschliches und damit zugleich unmögliches Unterfangen bleiben.

Thomas Schech

coworkers

Coworkers,

Christliche Fachkräfte International e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 1

Die Zusammenarbeit mit der FGB bedeutet für uns Dankbarkeit! Dankbarkeit für die vielen treuen Beterinnen, die durch ihren wertvollen Gebetsdienst in der Heimat Mitarbeiterinnen in der weltweiten Mission sind!

Bernd Lutz

Deutsche Indianer Pionier-Mission e.V., DIPM

Missionarinnen bei der FGB: 2



Seit vielen Jahren begleitet, stärkt, finanziert, umbetet die Frauen-Gebets-Bewegung unsere Missionarinnen mit unglaublicher Treue und hoher Empathie – Ihr seid Teil unserer Mission – Herzlichen Dank und ein Vergelt's Gott!

Reiner Prauss



DMG interpersonal e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 19

Keine Mission für Gottes Reich ohne Gebet! – Seit 125 Jahren investiert sich die Frauen-Gebets-Bewegung in Treue und Hingabe in das Gespräch mit unserem gemeinsamen Herrn der Ernte. Der beständige Kontakt zu den Missionarinnen ist ein beeindruckendes Vorbild für viele. So ist und bleibt die FGB ein wichtiger Teil der Geschichte, die Jesus in dieser Welt schreibt.

Simon Bohn



Evangeliums-Team für Brasilien e.V., ETB

Missionarinnen bei der FGB: 1

In einer Zeit, in der die Mission, die Christus uns aufgetragen hat, weithin aus dem Fokus geraten ist, freuen wir uns, dass es Menschen gibt, die durch Gebet und Opfer unsere Mission unterstützen.

Volker Glaser



Evangeliumsgemeinschaft Mittlerer Osten e.V. EMO

Missionarinnen bei der FGB: 3

Die Art und Weise, wie sich die FGB hinter die Missionarinnen stellt, für sie betet und auch finanziell unterstützt, ist für uns als Missionswerk, wie auch für die einzelnen Missionarinnen, eine starke Ermutigung, die Freude multipliziert. Danke!

Ralf Schilcher

BEWAFFNETE SOLDATEN ZUM SCHUTZ

„Unsere Schwestern in Shunking sind wiederholt in den ernstesten Gefahren gewesen durch die Räuber und Bolschewisten, und immer wieder hat Gott sie behütet. Einmal kamen Chinesen zu Schwester Seidenberg und fragten: Wo habt ihr nur eure Soldaten mit den glänzenden Waffen versteckt? Sie antwortete: Wir haben gar keine Soldaten und gar keine Waffen. Da durchsuchten die Männer das ganze Haus. Sie fanden nichts und erzählten dann: Es standen doch in der Nacht große Soldaten mit glänzenden Waffen auf eurem Dach, und wir fürchteten uns vor ihnen und ihren Waffen ... Das war Gottes Engelschutz. Es würde ein dickes Buch geben, wollte man all die Wunder erzählen.“

Selbstbiografie von
Margarete von Oertzen,
Seite 115



Ethnos360 e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 7

Die Frauen-Gebets-Bewegung ist für uns wie ein lebensnotwendiges Seil, das in den Abgrund reicht, an dem viele unserer Mitarbeiterinnen in der Tiefe hängend ihren Dienst tun und welches treu von vielen Beterinnen gehalten wird.

Heiko Hagemann



Forum Wiedenest e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 5

Wenn wir wirklich daran glauben, dass der lebendige Gott der Herr der Mission ist, dann ist das Gebet um Vollmacht für Botschaft und Botschafter von Gottes Mission das Wichtigste, was wir tun können. Und genau dazu trägt die FGB seit 125 Jahren bei!

Hans Walter Ritter

Frontiers Deutschland e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 3



Ohne das anhaltende Gebet der FGB stünden unsere Mitarbeiter in der muslimischen Welt mit weitaus weniger Rückendeckung und -wind da, denn gemeinsam kämpfen wir nicht gegen Fleisch und Blut, „sondern gegen die Mächte und Gewalten der Finsternis, die über die Erde herrschen, gegen das Heer der Geister in der unsichtbaren Welt, die hinter allem Bösen stehen.“ (Eph. 6, 12)

Dietmar Dalka



KEB
KINDER ENTDECKEN
DIE BIBEL

KEB-Deutschland e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 5

Dank der FGB sind unsere Missionarinnen mit einem wunderbaren Netzwerk verbunden, das sie in ihrem Dienst trägt und ermutigt.

Thomas Helsper



Kontaktmission e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 2

Ich schätze die jahrelange Treue im Gebet für die Missionarinnen und auch die Begleitung dieser Missionarinnen. Vielen Dank!

Dieter Trefz



Liebenzeller Mission

Missionarinnen bei der FGB: 3

Die FGB ist für uns als Liebenzeller Mission eine sehr wichtige Säule, denn Christen, die beten, tragen bekanntlich das Dach der Welt. Vielen Dank für diesen Tragedienst und herzlichen Segenswunsch.

Dave Jarsetz

Stiftung Marburger Mission

Missionarinnen bei der FGB: 1



An der FGB schätze ich besonders, dass drin ist, was drauf steht: Intensives Gebet! Sehr erfreulich, dass sich das über diese 125 Jahre erhalten hat. Gottes Segen für die Zukunft!

Rainer Becker



Mission für Süd-Ost-Europa e.V. MSOE

Gottes Wort den Völkern

Missionarinnen bei der FGB: 1

Das Gebet ist seit 125 Jahren der wirksamste Dienst der FGB für die Weltmission und soll es auch bleiben!

Friedemann Wunderlich



Missionsdienst Bolivien e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 1

Wir schätzen Ihre wertvolle Unterstützung unserer Missionsarbeit in Bolivien sehr. Sie werden von Gott als Segensspender gebraucht. Durch Ihre Gebete, persönliche Kontakte und Gaben wird unsere Missionarin J. W. immer wieder ermutigt. „...“, dass mir dies gelingt zur Seligkeit durch euer Gebet.“ (Phil. 1,19)

Jakob Rempel

*Das Grösste,
was wir füreinander tun können,
ist, dass wir füreinander beten.*

Corrie ten Boom

Nicht genannte Organisation (NGO)

(um die Missionarinnen und die Arbeit zu schützen!)

Missionarinnen bei der FGB: 4

Wir sind dankbar für das Netzwerk von Beterinnen, die mit diesem wichtigen und ermutigenden Dienst hinter unseren Mitarbeiterinnen stehen.

Anonym

OM Deutschland Operation Mobilisation

Missionarinnen bei der FGB: 2

Die FGB ist uns eine Quelle der Ermutigung und geistlichen Unterstützung, die wir nicht missen möchten.



Doron Lukat

OMF Deutschland Overseas Missionary Fellowship

Missionarinnen bei der FGB: 6

Gebet ist seit unserer Gründung durch Hudson Taylor ein Ausdruck unseres Vertrauens auf Gott; darin erfahren wir schon viele Jahrzehnte treue Unterstützung und Ermutigung durch den Dienst der Frauen-Gebets-Bewegung.

Armin Messer



VDM | Vereinigte Deutsche Missionshilfe

Vereinigte Deutsche Missionshilfe e.V., VDM

Missionarinnen bei der FGB: 15

Die großzügige und betende Unterstützung der FGB für die Missionarinnen der VDM inspiriert und stärkt die Missionsarbeit nachhaltig – ein Segen für alle Beteiligten!

Christian Schöps



WEC Deutschland Weltweiter Einsatz für Christus

WEC International e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 8

Die Frauen der FGB sind für uns echte Glaubensheldinnen – Frauen Gottes, die in großer Treue im Gebet an der Seite unserer Missionarinnen stehen.

Stephan Barthel



ReachAcross e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 1

Die treue Gebetsunterstützung der FGB für unsere Mitarbeiterinnen in der islamischen Welt ist die Basis und die treibende Kraft, unter schwierigen Bedingungen und an abgelegenen Orten Muslimen zu dienen und Gottes Reich und Licht in die geistliche Finsternis zu bringen.

Sven Eisele



West-Europa- Mission e.V. WEM

Missionarinnen bei der FGB: 1

Dank der treuen Hilfe über viele Jahre durch die FGB, konnten Missionarinnen der WEM ihren wichtigen Dienst in der Mission in Frankreich und Spanien in großem Segen tun. Dafür danken wir, auch im Namen unserer Missionarinnen, der FGB von ganzem Herzen.

Johannes Pfränder



SAHEL LIFE. e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 2

Unsere Zusammenarbeit bedeutet für uns: viele Beterinnen im scheinbaren Hintergrund, aber in Wirklichkeit an vorderster Front der Mission, genau dort, wo der eigentliche Kampf stattfindet.

Benjamin Siedel



Wycliff e.V.

Missionarinnen bei der FGB: 16

Ich kenne kaum jemanden, der seit vielen Jahren so intensiv, ausdauernd und verlässlich für die Bewegung der Bibelübersetzung betet, wie die Frauen der FGB! Danke dafür!

Steve Impey

Die Anzahl der angegebenen Missionarinnen bei der FGB von den jeweiligen Missionswerken entspricht dem Stand im Januar 2025.

Geschichte des DFMGB

Gründerjahr@ bis 1945

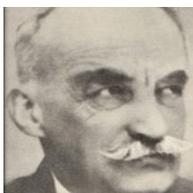


Vorstand des DFMGB.

Die Sitzenden von links gesehen: Frä. v. Blothe, Frau v. Hochstetter, Frau v. Ceryen, Frä. v. Hedern
Die Stehenden: Gräfin Waldersee, Frä. v. Bülow, Frä. v. Hochstetter, Frä. Wasserzug

Vorstand des DFMGB etwa zur Zeit des 25. Jubiläums

Den Anstoß zum Deutschen Frauen-Missions-Gebetsbund, der heutigen Frauen-Gebets-Bewegung, gab ein Mann: Pfarrer Ernst Lohmann.



Er hatte nicht nur von den Massakern, die unter den Christen in Armenien geschahen, gehört, sondern machte sich selbst ein Bild vor Ort. Er erkannte, dass es in dieser Situation nötig war, auch Frauen auszusenden, um die Not zu lindern. Daraufhin gründete er den „Deutschen Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient“ (heute: Christlicher Hilfsbund im Orient in Bad Homburg) und das „Bibelhaus

Malche“ Und es war eine wunderbare Fügung Gottes, dass er genau in jener Zeit, nämlich 1899 auf einer Missionskonferenz in Schweden von einem dortigen Frauengebetsbund erfuhr. Auch wenn er ein Mann der Tat war, wusste er doch, dass Gebet an erster Stelle stehen muss, um geistlich etwas ausrichten zu können. Er gab die Idee, darüber zu beten, einen deutschlandweiten Gebetsbund unter Frauen zu gründen, an Frauen, hauptsächlich Lehrerinnen im Bibelhaus Malche, weiter.

Nach einiger Zeit des Gebets verschickten sie Flugblätter an die christliche Frauenwelt in Deutschland.

Die Resonanz war überwältigend: In kürzester Zeit entstanden im ganzen Land Gebetsgruppen.

Freda von Bethmann-Hollweg, die kurz zuvor in der Erweckungsbewegung in den Adelskreisen Deutschlands zum Glauben gefunden hatte, erklärte sich im Jahr 1900 bereit, den Vorsitz zu übernehmen.



Freda von Bethmann-Hollweg, die bei ihrer Berufung bereits 59 Jahre alt war, wurde

die Arbeit bald zu viel: Hier galt es Korrespondenzen mit den Missionsgesellschaften zu führen, dort den Bund auf Konferenzen und in neuen Gebetskreisen zu repräsentieren, freundliche Briefe an die verschiedenen Kreise zu schreiben, den Kontakt mit Missionarinnen zu pflegen, Fragen aller Art zu beantworten; kurz: „Ein Betrieb entstand, der nicht mehr für alternde Kräfte zu leisten war“, auch wenn sie bereits 1901 Caroline Rhiem als Reisesekretärin einsetzte, die ihr die Besuche in den Frauen- und neu entstandenen Gebetskreisen abnahm. 1908 wurde diese von Gräfin Baudissen abgelöst, die man zur Generalsekretärin berief. Sie hatte die Absicht gehabt, nach Armenien zu gehen. Gott verhinderte diesen Plan, indem er sie so schwer erkranken ließ, dass ihre Aussendung

1900

Gründung des DFMGB in Berlin, Freda von Bethmann-Hollweg übernimmt den Vorsitz

1901

Berufung der 1. Sekretärin Caroline Rhiem, die vor allem Freda von Bethmann-Hollweg die Reisedienste abnimmt

1902

1. Missionskonferenz in Rostock

1904

DFMGB wird eingetragener Verein, Berufung des ersten Vorstandes



1904

Gräfin Elisabeth Waldersee entwirft das 1. Bundeszeichen (Logo) und auch eine Mitgliedskarte

unmöglich wurde. Sie übernahm nicht nur die Reisetätigkeit, sondern auch die Verantwortung des Büros in der Malche, in dem Ida Seidenberg mittlerweile seit 1904 als Sekretärin arbeitete.

1904 konstituierte sich auch der 1. Vorstand des DFMGB als Verantwortungsträger, was bei dem schnellen Wachstum des DFMGB unbedingt erforderlich wurde. Freda von Bethmann-Hollweg siedelte nach dem nahegelegenen Freienwalde um. 1911 wollte sie aus Krankheitsgründen zurücktreten, aber es fand sich keine Nachfolgerin. So schlug sie vor, dass alle im Vorstand gleichberechtigt agieren sollten.

1915, ein Jahr vor ihrem Tod, wurde Freda von Bethmann-Hollweg von Margarete von Oertzen als Bundesmutter abgelöst.



Ihr zur Seite stand Gertrud von Bülow, deren Familie 1910 nach Rostock umgezogen war.

23 Jahre arbeitete Gertrud von Bülow mit Margarete von Oertzen zusammen. Während ihrer Amtszeit beschäftigte sie sich, wie auch Jeanne Wasserzug, Leiterin des Bibelhauses Malche und Mitbegründerin des DFMGB mit der Frage: „Dürfen Frauen das Evangelium predigen?“ und gaben zu diesem Thema Schriften heraus.



Missionarinnen

1. WELTKRIEG:

Über Hedwig von Redern, eine der Gründerfrauen und Vorstandsmitglied, wird berichtet: „...ihr empfindsames Gemüt leidet sehr unter dem 1. Weltkrieg und dem anschließenden Zusammenbruch der Gesellschaft.“ Am Ende dieser Zeit wütete die Spanische Grippe und forderte viele Todesopfer. Auch Hedwigs Mutter 1919 und ihr jüngster Bruder ein Jahr später gehörten zu den Opfern.



1918 am Kriegsende gab es nicht nur viele Tote, besonders unter den Männern, zu beklagen, sondern auch die Frauen zu Hause waren zermürbt, ausgehungert und unzufrieden. In dieser deprimierenden Zeit luden Elisabeth Waldersee, Vorstandsmitglied,



und andere Frauen des DFMGB zu einer Frauenwoche mit dem Thema „Freie und glückliche Frauen“ ein. Elisabeth Waldersee schrieb danach: „Es war, als hätte der Herr über unsere Frauentagung bis zuletzt die Flügel gebreitet, dass ihr nichts geschehen durfte. Es lag ein stiller Friede über den Versammlungen, wenn man aus dem tosenden Meer draußen kam. Alles kam und wollte sich aussprechen...“.

Mit der Abdankung des Kaisers 1919 gab es eine Reihe von Veränderungen in der Gesellschaft, u.a. die Einführung des Frauenwahlrechts. Elisabeth Waldersee gab die Empfehlung: „sich ja nicht feige zurückzuziehen, sondern auch mit Gott in alle diese Neuerungen hineinzugehen. Licht und Salz darf sich nicht grollend und feige verkriechen, gerade da, wo Fäulnis ist, muss es seine Kraft erweisen!“



1904

Aufnahme der ersten Missionarinnen Mina Lämmle und Irene Kunst. Missionarinnen sind damit Mitglieder



1906

Herausgabe der ersten Missions-Nachrichten (MN): „Kanarienvogel“

1908

Geschäftsstelle in der Malche/ Bad Freienwalde





Büro von Jeanne Wasserzug, Bibelhausleiterin

1920 – 1924

Deutschland erholte sich nur langsam von den Folgen der Kriegsjahre: Reparationszahlungen an die Siegermächte und Inflation verursachten große Armut unter den Menschen. Und auch im DFMGB wurden die Gelder knapp, so dass sie 11.000 Mark Schulden bei der China-Inland-Mission hatten.

Aus verschiedensten Andachten unserer Gründerfrauen, z.B. von Jeanne Wasserzug, trat klar ihre Haltung zutage: „Das Lernziel der Wüstenwanderung heißt: „Ich kann, ich darf, ich muss lernen, Jesus ist genug, ist völlig genug.“ Wüste wird zum besonderen Ort des Wirkens Gottes.

Das gewaltige Schweigen der Wüste ermöglichte es, auf ihn allein ausgerichtet zu sein. In der Gottesschule lernt man Schweigen, denn es gibt ein lebendiges Schweigen, in dem der Mensch nach oben lauscht und dann unaussprechliche Dinge vernimmt.“ In diesem Vertrauen haben die Verantwortlichen im DFMGB immer wieder Gottes Fürsorge und Durchtragen erlebt.

1925

Mit großer Freude lud man 1925 zum 25. Jubiläum des DFMGB ein, das vom 16. – 19. April in Hannover stattfand. Thema war: „Jesus Christus gestern und heute und auch derselbe in alle Ewigkeit“. In ihren Ansprachen berichteten die DFMGB-Frauen immer wieder von „es begab sich...“. Damit wollten sie zum



Ausdruck bringen, dass in den vergangenen Jahren ausnahmslos Gott der Handelnde war und sie lediglich Zuschauer.

1931 – 1936

Auch die Jahre von 1931 bis 1936 waren für den DFMGB Dürrezeiten; denn es starben in kürzester Zeit ein Großteil der Gründerfrauen: 1931 Gräfin Elisabeth Waldersee und Jenny von Plotho, 1933 Wally von Hochstetter, 1934 Margarete von Oertzen, 1935 Hedwig von Redern und 1936 Jeanne Wasserzug. Sie waren große Vorbilder und Segensträger in Wort und Tat für alle Beterinnen und Missionarinnen. Wie sollte es weitergehen? Aber die zurückgebliebenen Schwestern, auch wenn sie älter geworden waren, zweifelten nie an Gottes Treue und dass er zur rechten Zeit neue Mitarbeiterinnen senden würde.



1908

Berufung einer Generalsekretärin: Gräfin Else Baudissen, Verantwortung für alle Bürotätigkeiten und Öffentlichkeitsarbeit. Neben ihr gibt es noch eine weitere Sekretärin: Ida Seidenberg (seit 1904)



1915

Margarete von Oertzen wird 2. Bundesmutter

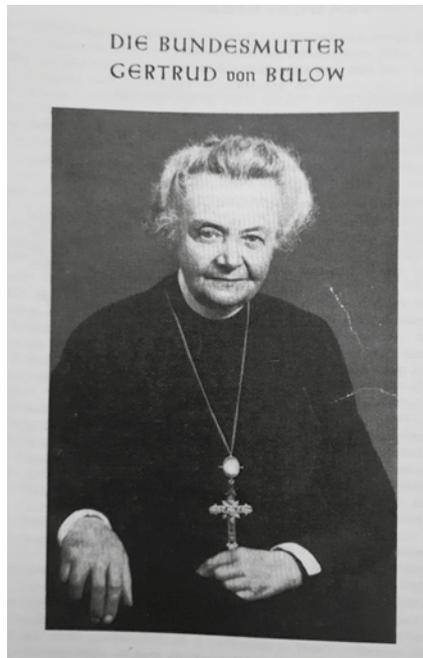
1915

Ein Wort aus der Bibel wird als Jahreslosung für den DFMGB herausgegeben. Begründung: Stärkung des Gemeinschaftsgefühls. 1. Jahreslosung lautet: „Dennoch freudig in unserem Gott“ (1. Thess. 2, 2)

UNANGENEHME BESUCHER IN DER NACHT

„Welche Wunder hat Gott unsere Missionarinnen und uns mit ihnen erleben lassen, äußerlich ganz kleine und dann aber auch wieder ganz große. Um ein äußerlich kleines zu nennen: Einmal bekamen wir einen Brief aus Ceylon, in dem die Schwestern darüber klagten, dass sie so viele Schlangenbesuche bekämen und daneben des nachts auch unangenehmen Besuch von Dieben, die ihnen ihre Hühner wegfangen. Wir beteten ernstlich und erzählten es auch auf einer Konferenz. Auch da wurden diese Nöte mit warmem Interesse aufgenommen und vor Gott gebracht. Das schrieben wir nach Ceylon und bald kam die Antwort: „Ach, daher sind auch gar keine Schlangen mehr gekommen.“

Marie von Bülow in „Lichtträgerinnen“, S. 60



1934 übernahm Gertrud von Bülow kurz vor dem Tod von Margarete von Oertzen die Leitung des DFMGB. Sie zog in das Haus von Margarete von Oertzen in Rostock, wo sich bereits das Büro des DFMGB befand, und bat 1938 die Chinamissionarin Lotti von Huhn, ihr zu helfen, so wie auch sie ihrer Vorgängerin die vielen Jahre zur Seite gestanden hatte. Lotti von Huhn war dann 30 Jahre lang treue Mitarbeiterin von Gertrud von Bülow, zunächst im Haushalt, später dann auch als Begleiterin der Bundesmutter im DFMGB.

2. WELTKRIEG

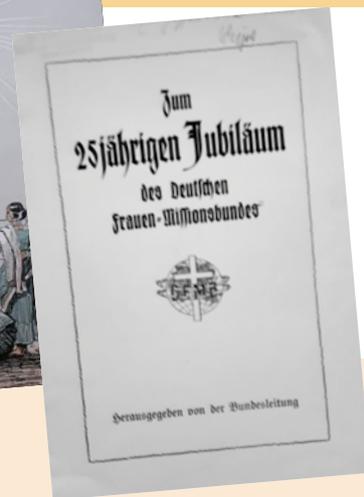
Auch Gertrud von Bülow musste wie ihre Vorgängerin den DFMGB durch Kriegszeiten führen. Während des Krieges gab es keine überregionalen Veranstaltungen, aber vielerorts ging das gemeinsame Gebet weiter, auch wenn die Beterinnen teilweise nur unter schwierigen Umständen oder gar nicht die Missionsnachrichten erhielten. Das Reisen kam zum Stillstand. Manche Missionarin wurde in ihrem Einsatzland interniert. Missionarinnen, die gerade in Deutschland waren, konnten nicht mehr ausreisen. Sie wurden in den Kirchengemeinden zu Predigt- und anderen Diensten eingesetzt, weil die männlichen Mitarbeiter im Krieg waren.

Heike Grün

V.I.P.

Schwester Friederike Schumacher, als Krankenschwester in Bumbuli/Tansania, weilte wegen einer Krebserkrankung 1929 in Deutschland. Der Brief eines Tansaniers an „Mutter Rikchen Schumacher bei Präsident Hindenburg in Deutschland“ kam tatsächlich bei ihr an.

Marie von Bülow in „Lichtträgerinnen“, S. 60



1917

Geschäftsstelle in Eberswalde

1923

Geschäftsstelle in Rostock

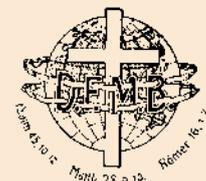


1924

Zusammenfassung der Gebetskreise in Bezirke (heute Regionen), Einführung von Bezirksmüttern

1925

25. Jubiläum in Hannover, Thema: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“



Nachkriegsjahre bis 1990



Team in Rostock

IM OSTEN:

Die Arbeit ging im Osten wie zuvor unter dem Dach der evangelischen Kirche weiter. Das Büro war nach wie vor in Rostock, Goethestraße 6 – im Haus der Familie von Oertzen. Gertrud von Bülow war seit 1934 Bundesmutter. Nach Kriegsende wurde sie zum russischen Kommandanten gerufen und sollte über die Arbeit, der sie vorstand, aussagen. Als er sie fragte, ob sie die Leiterin sei, war ihre Antwort: „Man nennt mich Mutter“. Seine Reaktion: „Also eine heilige Frau“. Von da ab zollte er ihr Respekt, und es wurden ihr keine Steine in den Weg gelegt, sondern die Arbeit konnte weitergehen. Aber es war beschwerlich. Frauen, die bereit waren, in die Außenmission zu gehen, konnten das Land nicht verlassen und wurden in den Kirchengemeinden zu Diensten eingeteilt. Man traf sich zwar zu monatlichen Gebetsstunden, dafür wurden die Berichte der Missionarinnen im Büro auf der Schreibmaschine geschrieben und an die Kreismütter verschickt. Diese gaben sie dann in den Gebetsstunden an die Beterinnen weiter. Aber auch die Beterinnen wurden in dieser Hinsicht aktiv. Wer immer Kontakt zu einer Missionarin hatte, brachte die neuesten Informationen mit.



1925

Das erste DFMGB- Liederheft erscheint anlässlich des 25. Jubiläums

1925

422 Gebetskreise in Deutschland, 31 Bezirke mit jeweils einer Bezirksmutter sowie 12 Missionarinnen draußen und drei, die noch auf ihre Ausreise warten

1925

1. Frauen-Missions-Gebetsbund-Konferenz in Österreich. In Gallneukirchen gibt es bereits einen FMGB Gebetskreis



1934

Gertrud von Bülow übernimmt die Leitung

Wie lernte man in der DDR die Missionarinnen kennen? Fotos, Gebetskärtchen, Ordner mit Biografien der Missionarinnen gab es nicht. Bezirksmütter luden eine Missionarin schriftlich zu sich als Besucherin ein. Dieser Besuch musste von einer Behörde genehmigt werden. Erst dann konnte privat ein Missionsnachmittag stattfinden.

In den 80er Jahren fanden im christlichen Haus „Seeadler“ auf Rügen sogenannte „Frauenwochen“ statt. Diese wurden von Missionarinnen „geleitet“.



Je mehr sich das politische System in der DDR festigte, desto schwieriger wurde die Arbeit. Als sehr schmerzlich wurde es empfunden, als nach dem Tod von Gertrud von Bülow 1968 unter der Leitung ihrer Nachfolgerin Lotti von Huhn der DFMGB Ost und West sich organisatorisch trennen musste und der DFMGB West einen Verein gründete. Einer der Hauptgründe dafür war, dass es im Westen möglich wurde, Spenden steuerlich abzusetzen. Den Beterinnen konnten also Spendenquittungen ausgestellt werden, was im Osten natürlich unmöglich war.



Lotti von Huhn berief bereits Ende 1968, kurz nach dem Tod ihrer Vorgängerin, Elfriede Vichel in die Mitarbeit. Deren Herzenswunsch war es eigentlich, in die Außenmission zu gehen, deshalb hatte sie Kontakt zu Gertrud von Bülow aufgenommen. Diese wies sie darauf hin, dass ein Dienst im Ausland unter dem DDR-Regime nicht möglich, sie aber als

Gemeindediakonin sehr willkommen sei. Deshalb machte Elfriede Vichel in der Malche eine Ausbildung zur Gemeindegliederin und Katechetin, die sie 1955 abschloss.

Als Lotti von Huhn 1978 durch mehrere kurz aufeinander folgenden Schlaganfälle die Arbeit im DFMGB aufgeben musste, übernahm Elfriede Vichel die Leitung des DFMGB Ost.



Verbindungen zum Osten wurden insbesondere durch Ruth Kieser gepflegt, damalige Reise- sekretärin im Westen, indem sie regelmäßig die Missionarinnen begleitete und Geschenke, sowie im Osten fehlende oder nur schwer zu erwerbende Materialien, wie z. B. Papier, be-

sorgte. Diese konnten aber nur eingeschränkt mitgebracht werden und wurden des Öfteren vom Zoll einbehalten.

Auch bei der Verschickung der Missionsnachrichten war höchste Vorsicht geboten. Zwei Exemplare wurden Elfriede Vichel geschickt. Diese schrieb sie mit der Schreibmaschine ab, vervielfältigte die Blätter mit einer „Abzugsmaschine“, ließ sie von der Kirchengemeinde mit einem Stempel „für innerkirchlichen Dienstgebrauch“ stempeln und verschickte sie dann an die Kreismütter. Und auch dabei benutzte sie nicht dasselbe Postamt oder dieselben Briefkästen, sondern sie verteilte die Briefe auf die Postkästen der ganzen Stadt.



Kreismütter; Kaiserslautern 1950

IM WESTEN:



Im Westen übernahm 1945 nach dem Krieg Benedicta Cramer, eine Bezirksmutter in Bayern, die Verwaltungsaufgaben des DFMGB, der auch hier zunächst unter dem Dach der Evangelischen Kirche stand. Benedicta Cramer erledigte diese Aufgabe von ihrem Wohnsitz in Schweinfurt aus. Sie war durch die Begegnung mit Anna von Hochstetter, eine der Gründerfrauen, zum lebendigen Glauben gekommen und in den Gebetsdienst im DFMGB eingeführt worden. Elf Jahre lang leitete Benedicta Cramer den „Arbeitskreis West des DFMGB Ost“, denn in dieser Zeit war der DFMGB West offiziell noch ein Teil des DFMGB Ost. Gertrud von Bülow blieb bis zu ihrem Tod 1968 gesamtdeutsche Bundesmutter des DFMGB.



1956 übernahm Clothilde von Dewitz die Verwaltungsaufgaben des DFMGB West. Sie war in der Erweckungsbewegung 1921/22 in Mecklenburg zum Glauben gekommen, wo sie bereits den DFMGB kennenlernte und Mitglied wurde. Da ihr Wohnort Hamburg war, richtete man dort auch das Büro ein. In dieser verwaltungstechnisch recht schwierigen Situation schaffte es

1945

Nach dem 2. Weltkrieg hat die DFMGB Gesamtleitung weiterhin Gertrud von Bülow. Im Westen: Aufbau einer DFMGB-Arbeit, genannt „Arbeitskreis West des DFMGB Ost“, durch Benedikta Cramer, Bezirksmutter in Schweinfurt

1949

nach Krieg und Internierung sind nur noch neun Missionarinnen auf dem Missionsfeld. 22 Frauen warten auf ihre Ausreise

1949

alle Missionare müssen China verlassen

1950

50. Jubiläum, Thema: „Die Herrlichkeit Jesu in aller Welt“



links oben: Elfriede Vichel, daneben S. Capito
zweite von links: Hilde Rathmann (1988)

Clothilde von Dewitz vor allem mit Hilfe ihrer Tochter Armgard einen Verein, der den neuen Gesetzen der BRD entsprach, zu gründen. Die Vereinsgründung war aus finanztechnischen Gründen unbedingt erforderlich, so dass aus der „Arbeitsgruppe West des DFMGB Ost“ 1968 ein selbstständiger Verein mit dem Namen „DFMGB Arbeitsgruppe West“ wurde. Den Vorstand bildeten vier Personen mit Clothilde von Dewitz als Vorsitzende. Alle damaligen 16 Bezirksmütter gehörten zum erweiterten Vorstand. Diese Veränderung, die auch im Westen nicht leichtfertig vollzogen wurde, war für die ostdeutschen Beterinnen nur sehr schwer zu verstehen. Drückte sie doch Trennung aus, obwohl man im Herzensanliegen der Frauenmission eins war.



noch Tage der Zurüstung für die Bezirksmütter gab.

1971 übernahm Ilse Hoffmann die Leitung. Sie besuchte, eingeladen von ihrer Nachbarin, der Kreismutter des Gebetskreises in Siegen, 1946 zum ersten Mal eine Gebetsgruppe des DFMGB. Als junge Pfarrfrau und Mutter von zwei Söhnen hatte sie ihren Mann im Krieg verloren. Sie führte die verlängerte Jahrestagung ein, auf der es nicht nur die Mitgliederversammlung, sondern zusätzlich

GEBETE BEENDEN SCHIKANE

Nach sechs langen Jahren Wartezeit wurde ich endlich Gebetsmissionarin. Die Auswirkungen der Gebete erlebte ich ganz konkret. Als Autofahrer waren wir in Angola vielen Schikanen von Seiten der Polizei ausgesetzt. Aufgrund unregelmäßig bezahlter Löhne, die außerdem viel zu niedrig waren, verdienten sich die Polizisten ein Zubrot, indem sie bei Autokontrollen „Fehler“ fanden.

Im Laufe der Jahre belasteten mich diese Situationen nervlich mehr und mehr. Während eines Heimataufenthalts bat ich bei den Veranstaltungen der FGB konkret um Gebetsunterstützung. Nach meiner Rückkehr erlebte ich tagtäglich die Wirkung dieser Gebete. Ich wurde weiterhin angehalten, aber es war, als wäre ich von einer unsichtbaren Schutzmauer umgeben. Die Polizisten verlangten weiterhin meine Papiere, schauten drüber und gaben sie mir jedes Mal dankend (!) zurück. „Weiterfahren, alles in Ordnung!“ hieß es jetzt. Meine Mitfahrer reagierten teilweise spöttisch, wenn wir angehalten wurden. „Na, jetzt wollen wir mal sehen, ob du ungeschoren davonkommst, nur weil für dich gebetet wird!“ Aber auch die Spötter erlebten diese Wunder und mussten zugeben, dass unser treuer Gott konkrete Situationen verändert, wenn wir ihn darum bitten ...

Margarete Roth.,
ehemalige Missionarin,
jetzt RV



1962

Geschäftsstelle im Westen:
in Hamburg (Sekretärin: Armgard
von Dewitz)



1956

Clothilde von Dewitz übernimmt die Verwaltungsaufgaben des DFMGB West

1958

Gründung des Missionsheimes Waldwimmersbach für heimkehrende Missionarinnen





1987 wurde Hilde Rathmann Bundesmutter und die Geschäftsstelle wurde nach Siegen verlegt. Dort arbeitete bis 1988 auch noch Armgard von Dewitz als Sekretärin. Margarete Schmitt wurde 1987 als ihre Nachfolgerin eingearbeitet, ihr folgte 2001 Heidrun Diehlmann.

Die Berufung von Hilde Rathmann war ebenso einzigartig wie alle anderen Berufungen der Bundesmütter zuvor: Nach einer kurzen, flüchtigen Begegnung mit Hilde Rathmann gehen Ilse Hoffmanns Gedanken am Abend noch einmal zurück durch den Tag. Sie schreibt: „Plötzlich, in einer Weise, wie ich es nie zuvor erlebte, muss ich laut in die Stille hineinsagen: „Das ist sie ja! Das ist sie ja! Danke, Vater!“ Und ich schlafe ruhig ein.“ Erst acht Wochen später, nachdem Gott diese plötzliche Gewissheit durch Referenzen anderer Frauen und einer großen Freude im Herzen Ilse Hoffmanns bestätigte, bat sie Hilde Rathmann um ein Gespräch. Auch sie hatte Gott durch verschiedene Lebenssituationen für diese Aufgabe sowohl geistlich als auch praktisch bereits vorbereitet: Bibelkurse in Aidlingen, Zusatzausbildungen in der Pflegedienstleitung und Unterrichtsschwester sowie ein vierjähriger Auslandseinsatz im Senegal. Gerade als sie sich mit dem Gedanken trug, zurück in ihren Heimatort Siegen zu ziehen, um in der Nähe ihrer alt gewordenen Eltern zu sein, erhielt sie jene Anfrage, neue Leiterin des DFMGB zu werden, was Gott ihr durch eindrückliche Bibelworte bestätigte.



Hilde Rathmann und Ilse Hoffmann

1988 wurde Hilde Rathmann zum ersten Mal nach Rostock zu einer Vorstandssitzung eingeladen und lernte dort die unter den schwierigen politischen Umständen treu gebliebenen Beterinnen sowie die Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle in der Goethestraße kennen. Was für eine wunderbare Fügung Gottes im Hinblick darauf, dass zwei Jahre später der DFMGB wieder zu einer Organisation zusammengeführt werden sollte.

Heike Grün

EINE GUTE IDEE

„Gern wären die Schwestern (Ida Seidenberg und Else Schröder) im Jahr 1924 wieder nach China ausgereist, aber die China-Inland-Mission hatte eine Rechnung von 11.000 Mark an den Bund gesandt. Sie hatten die Schwestern vier Jahre in China erhalten, solange das von Deutschland aus nicht möglich war. Jetzt fragten sie an, ob der Bund die Schuld bezahlen könnte. Wenn nicht, so sollte die Rechnung zerrissen werden, eine zweite käme nie.

Nun widerstand es Frau von Oertzen, alte und junge Schwestern nach China auszusenden, ehe die Rechnung bezahlt war. Aber woher das Geld nehmen? Da feierten in dem Jahr Oertzens ihre goldene Hochzeit und Frau Kaufmann in Magdeburg kam auf den lieben Gedanken, es möchte jedes Bundesmitglied Frau von Oertzen eine Mark zur goldenen Hochzeit schenken. Wir hatten damals 11.000 Mitglieder. Da war alles an einem Tag bezahlt. Das war eine fröhliche goldene Hochzeit der „Bundeseltern“. Nun konnten sechs Schwestern aufs Missionsfeld ziehen ...“

Marie von Bülow, *Lichtträgerinnen*, S. 3



1972

Ilse Hoffmann übernimmt im Westen die Leitung

1968

Tod von Gertrud von Bülow, danach getrennte Leitungen: im Osten: Lotti von Huhn, Geschäftsstelle in Rostock im Westen: Clothilde von Dewitz, Geschäftsstelle in Hamburg

1968

Im Westen: Gründung eines Vereins: DFMGB Arbeitsgruppe West

1970

Einführung der Faltkarte „Was sind wir – was tun wir“, entworfen von Clothilde von Dewitz



Wiedervereinigung bis 2025

Seit dem Tag des Mauerbaus 1961 traf man sich jedes Jahr am Jahrestag bis 1989 in den direkt an der Mauer gelegenen Kirchen in Westberlin zum Gebet für eine Wiedervereinigung Deutschlands. Auch in anderen Städten im Osten, wie Leipzig und Dresden gab es Friedensmärsche und Gebet in den Kirchen. Hilde Rathmann, die damals einige Jahre in Berlin wohnte, nahm mit anderen gläubigen Frauen daran teil. Doch das politische System der DDR schien sich immer mehr zu festigen.



Dann kam der 9. November 1989, der Tag, an dem die Mauer fiel. In der darauffolgenden Woche sollte die DFMGB-Jahrestagung in Rostock stattfinden, an der auch etliche Bezirksmütter aus dem Westen mit Hilde Rathmann planten teilzunehmen. Wie groß war die Freude, als man plötzlich ohne Reisepass die



Der Vorstand im Jahr 2003: Ursula Pasut, Sigrird Capito, Brigitte Mencke, Hilde Rathmann, Inge Weippert, Elfriede Vichel, Marie-Luise Schumacher



90. Jubiläum in der Siegener Hammerhütte

Grenze passieren und die Geschwister in Rostock wiedersehen konnte. Ganz ohne Vorbereitung feierte man auf dieser besonders gewordenen Jahrestagung die Wiedervereinigung in großer Vorfreude auf das 90. Jubiläum, an dem nun wider Erwarten

auch die ostdeutschen Beterinnen teilnehmen konnten, obwohl es in Westdeutschland stattfinden sollte.

1990 fand in Siegen das 90. Jubiläum des DFMGB statt, das mit großer Freude mit Beterinnen aus ganz Deutschland gefeiert wurde.

1972

Einführung von mehrtägigen Jahresversammlungen zur Zurüstung von Bezirksmüttern (jährliche Mitgliederversammlungen gab es bereits von Beginn an)



1974

Herausgabe des Liederbuches „Singen Beten Loben“



1978

Elfriede Vichel übernimmt die Leitung im Osten

1978

Erstellung eines Ringbuches mit Biografien der Missionarinnen, Begrenzung der Anzahl der Missionarinnen auf 120



HABGIER – TSUNAMI – LICHT DER WELT

Mitte letzten Jahrhunderts ließen Zinnfunde in Südthailand über Nacht ein Dorf entstehen, in dem es keine Einheimischen gab. Zwei Arten von Menschen aus allen Teilen Thailands wurden angezogen: Arme und Habgierige (Letztere kamen als Schlägertypen und ehemalige Strafgefangene) ... Jeden Morgen wurden am Strand Leichen eingesammelt und zum Kremieren in den Tempel gekarrt. Es gab fünf Kinos, bis zu zehn Bordelle und mehrere Kasinos. Polizei traute sich nicht in den Ort. Viele Reiche, aber auch sehr Arme wohnten Haus an Haus. Um 1981 ließ das Zinngeschäft nach und der Ort wurde zu einem ganz normalen Fischerdorf.

Seit dem Tsunami am 26.12.2004 kam ich zu Aufräumarbeiten und später zu verschiedenen Verteilaktionen in die Tsunamiregion nach Phanga. Bei jedem Besuch lernte ich neue Familien und deren Schicksale kennen. Die Offenheit für das Evangelium war groß. Seit Anfang 2005 lebe ich zusammen mit meiner Kollegin im Dorf. Wir mieteten eines der wieder aufgebauten Häuschen im einst vom Tsunami vollkommen zerstörten Dorf. Bereits im März konnten wir eine Gemeinde eröffnen. Heute gibt es drei christliche Gemeinden und mehrere Hauskreise im Ort. Das Licht der Welt hat zu scheinen begonnen.

Elke H. in MissionsNachrichten, Mai 2008



1987

Hilde Rathmann übernimmt die Leitung im Westen

1987

DFMGB Geschäftsstelle in Siegen

1990

90. Jubiläum in Siegen, nach 45 Jahren wieder gemeinsam, Thema: „Haltet an am Gebet“



Jahrestagung 1998

Wie es allerdings mit dem organisatorisch in Ost und West getrennten DFMGB weitergehen sollte, war zunächst ungewiss und stellte eine riesige Herausforderung dar. Aber schließlich, nach vielen Gesprächen aller Beteiligten, integrierte sich der DFMGB-Ost in den DFMGB-West. Die Beterinnen im Osten wurden Mitglieder des DFMGB e.V. und Elfriede Vichel wurde in den Vorstand gewählt. Zeitgleich wurde Hilde Rathmann Bundesleiterin des gesamtdeutschen DFMGB. Das gemeinsame Büro war in Siegen.

Gisela Bartels, eine frühere Bezirksmutter und Vorstandsmitglied, schrieb: „...der Baum des DFMGB war deutlich gespalten, aber nicht bis an die Wurzel. So etwas kann nur Gott tun. In der Natur würde solch ein Baum wahrscheinlich gleich abgeholzt, aber unser Gott hat wieder zusammengefügt“.



Im Jahr 2000 wurde mit großer Dankbarkeit das 100. Jubiläum in der Hammerhütte in Siegen gefeiert. Aus allen

Richtungen Deutschlands kamen Busse mit Beterinnen, welche die Feier miterleben wollten. Auch nach den Schwierigkeiten des Zusammenwachsens nach einer so



1990

Nach der Wiedervereinigung: gemeinsame Bundesleiterin Hilde Rathmann und gemeinsamer Vorstand



Jahrestagung 2024

langen Zeit der Trennung bleibt wiederum nur das dankbare Bekenntnis: Gott, der beruft, ist treu!

Hilde Rathmann leitete den DFMGB mit großer Ausdauer bis 2015, als sie von Cornelia Stöckle, langjährige Japanmissionarin, abgelöst wurde.



Diese wurde von Gott berufen, nachdem sich für sie die Türen in Japan geschlossen hatten. In dieser Phase des Wartens auf eine neue Platzanweisung Gottes, sprach Hilde Rathmann sie an, ob Gott sie nicht als ihre Nachfolgerin vollzeitlich in den DFMGB berufen wolle. Und Gott bestätigte diesen Ruf durch sein Wort aus Jesaja 41, 8-10. In ihrer Dienstzeit wurden viele Strukturveränderungen erarbeitet und eingeführt (siehe Artikel „Alte Zeiten – Neue Zeiten: Strukturveränderungen im DFMGB“).

Als Cornelia Stöckle im November 2023 in den Ruhestand ging, hatte der Herr bereits eine Frau im Blick, welche die Frauen-Gebets-Bewegung, mittlerweile mit neuem Namen, weiter als Geistliche Leiterin führen sollte. So wurde 2023 Judith Klein, ehemalige Missionarin in Slowenien, als Nachfolgerin gewählt und 2024 eingesegnet. Gott ist treu!

Heike Grün

*Das Gebet ist die größte
Macht auf Erden,
und ihm ist nichts zu vergleichen.*

Chrysostomos



2000

100. Jubiläum in Siegen in der Hammerhütte, Thema: „Der Auftrag bleibt“



2015

Cornelia Stöckle übernimmt die Leitung



2019

Der DFMGB bekommt eine Doppelspitze: Verwaltungsleiterin: Marlis Laubach

2020

Erstellung von Leitlinien für die verschiedenen Verantwortungsbereiche, Unterschriften werden nur noch von Verantwortungsträgern (GGL, RV) verlangt, Verzicht auf bisherige „rosa Zettel“ unterschrieben von jeder Beterin



Hilde Rathmann, Judith Klein, Cornelia Stöckle



Ein besonderes Geschenk ist, dass Heidrun Böhm, ehemalige Thailandmissionarin und selbst in der DDR aufgewachsen, sich von Gott rufen ließ, die Mitarbeiterinnen im Osten, die immer weniger wurden, zu ermutigen und zu stärken. Sie organisiert und führt mit ihnen gemeinsam Missionsveranstaltungen durch und knüpft Kontakte zu interessierten Frauen, wodurch an manchen Orten bereits neue Gebetsgruppen entstanden sind.

Als Cornelia Stöckle im November 2023 in den Ruhestand ging, hatte der Herr bereits eine Frau im Blick, welche die Frauen-Gebets-Bewegung, mittlerweile mit neuem Namen, weiter als Geistliche Leiterin führen sollte. So wurde 2023 Judith Klein, ehemalige Missionarin in Slowenien, als Nachfolgerin gewählt und 2024 eingesegnet. Gott ist treu!

Wie der DFMGB nach Österreich kam



Elisabeth Freiin
von Dinklage
Diakonissenhaus
Gallneukirchen

Quelle: Historisches Archiv
Diakoniewerk Gallneukirchen

Schon in den Anfangsjahren des DFMGB gab es Beziehungen von der Geschäftsstelle Rostock zum Diakonissenhaus Gallneukirchen/Oberösterreich. Von 1925 an verbrachten Margarete von Oertzen, Gertrud von Bülow u.a. jeweils einige Wochen in der „Villa vor Anker“ in Scharnstein (Erholungsheim der Schwestern). Ein Eintrag ins Gästebuch ist noch erhalten. „Zum 8. Male sind wir vor Anker gegangen. Es waren wieder fünf wundervolle Wochen der Erholung für Leib und Seele. August 1932, Marie v. Oertzen, Gertrud v. Bülow, Rostock“.

„Die adeligen Damen aus dem hohen Norden machten nicht nur Urlaub, sie brachten auch die Idee und die Aufgabe des DFMGB mit. Sie luden Schwestern und Frauen zu Bibelkursen und Missionskonferenzen nach Gallneukirchen ein. Und bald hatte die Idee gezündet. Schwestern sahen darin ihre Aufgabe und haben

sie weitergetragen in die Gemeinden, wo sie wirkten. So entstanden kleine Gebetskreise im Lande hin und her“. *Oberin Marianne Steinacher, Bezirksmutter von 1977 bis 2006*

Sogar in Kronstadt/Rumänien entstand durch die Gallneukirchner- und Malcheschwestern ein Gebetskreis.

Die Oberinnen des Mutterhauses übernahmen auch die Aufgabe des Bezirksmutteramtes. Die jährliche FMGB-Tagung Ende Juni im Mutterhaus Gallneukirchen war der Höhepunkt bis vor wenigen Jahren. Lange gab es im Winter einen Bezirkstag im Burgenland, zu dem vor allem die Bauersfrauen gerne kamen.

Neben den Diakonissen waren es häufig Pfarrfrauen, die Gebetskreise gründeten und begleiteten, z.B. Frau Roth ab 1927 in Treffen/Kärnten, Frau Szütz in Wien oder Frau Dopplinger im Burgenland, Gmunden und Gaishorn und viele andere.

Durch diese persönlichen und auch verwandtschaftlichen Beziehungen wurde vielen Frauen das Gebet für Mission lieb gemacht. So übernahm Hanna von Hippel (Schwester der Bundesmutter Gertrud von Bülow) von Kärnten aus 1954 von der Oberin Elisabeth von Dincklage die Gesamtverantwortung für Österreich. Sie übergab das Amt an ihre Schwiegertochter Ingrid von Hippel. Etwa um das Jahr 1970 wurden die Kreise in Österreich in drei Regionen (Ost/Steiermark, West und Kärnten) aufgeteilt mit jeweils einer Bezirksmutter. Etwa 45 Kreise entstanden im Laufe der Jahre – alle innerhalb der evangelischen Kirche, der Volksmission und der Gemeinschaften, die durch die Erweckungsbewegung in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geprägt waren.

Leider gibt es im Burgenland, Wien und Niederösterreich nur noch eine Gruppe in St. Pölten. So sind die Gebetsgruppen, egal ob für Mission oder für das eigene Land, immer ein Spiegel für den geistlichen Zustand einer Gemeinde.

In Kärnten entstanden in den 60/70er Jahren freikirchliche Gemeinden durch die Arbeit der Süd-Ost-Europa-Mission. Missionarinnen gründeten gleich einige Gebetsgruppen (z.B. Schw. Dorothea Hoba, Brigitte Waibel, Hanna und Ingrid von Hippel).

Auf dem gemeinsamen Gebet liegt die Verheißung: Wo gebetet wird, entsteht neues Leben.

Rosemarie Bucheli

2021

Umbenennung
in **FGB** =
Frauen-Gebets-
Bewegung



2022

Die FGB geht
online mit
einer neuen
zeitgemäßen
Website:
fgb-welt-
weit.org

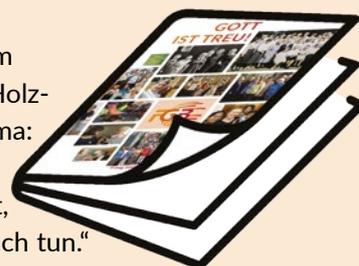


2024

Judith Klein
wird Geistliche
Leiterin

2025

125. Jubiläum
in Burbach-Holz-
hausen, Thema:
„Treu ist Er,
der euch ruft,
Er wird es auch tun.“



GLOSSAR

BM: Bundesmutter, Gesamtleiterin des DFMGB (bis 2015), heute Geistliche Leiterin

Bezirksmutter: für einen Bezirk zuständige Mitarbeiterin, heute Regionalverantwortliche (RV)

DFMGB: Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund e.V. (bis 2021)

FGB: Frauen-Gebets-Bewegung e.V. (seit 2021)

FMGB: Frauen-Missions-Gebetsbund in Österreich

GG: Gebetsgruppe

GGL: Gebetsgruppenleiterin

KM: Kreismutter, heute Gebetsgruppenleiterin (GGL)

Hfa: „Hoffnung für alle“ – moderne Bibelübersetzung

JUMIKO: Jugend-Missions-Konferenz

Malche: 1898 als Ausbildungsstätte für Missionarinnen gegründetes „Bibelhaus Malche“, das später auch den Namen „Frauenmission Malche“ trug. Der heutige Träger ist der „Missionshaus Malche e.V.“, der ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland ist. Die theologische Ausbildung im Missionshaus Malche wurde 2011 aufgegeben. Die neue Kernaufgabe liegt im Bereich der Gäste- und Tagungsarbeit.

MGB: Männergebetsbund e.V.

MN: MissionsNachrichten, monatliches Gebetsheft für die Beterinnen

NGO: Nicht genannte Organisation

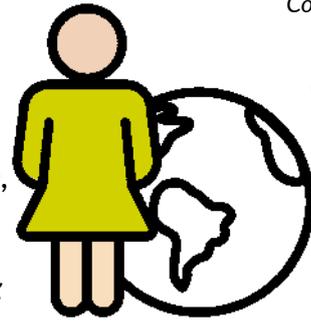
RV: Regionalverantwortliche, für eine Region zuständige Mitarbeiterin

V.I.P.: Very Important Person (deutsch: „sehr wichtige Person“)

FGB Statistik (Stand Januar 2025)

Cornelia Frey

Unterwegs im Auftrag des Herrn: **104 Missionarinnen** „... die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft“: **12 Missionarinnen** sind als Rentnerinnen noch im Einsatz



Weltweit aktiv: unsere Missionarinnen sind in ca. **50 Ländern** unterwegs



Bestens informiert: unsere **MissionsNachrichten** erscheinen in einer Auflage von **9.700 Exemplaren**



Von Schleswig-Holstein bis an den Bodensee, vom Rheinland bis in die Oberlausitz – weit verstreut mit gleichem Ziel: aktuell gibt es **564 Gebetsgruppen** in Deutschland, Kreise in Österreich und Beterinnen in Rumänien



Ermutigend unterwegs: **49 Frauen** sind derzeit im Amt als **RV**



Gut vernetzt: **seit 2023** gibt es Gebetsmeetings per **Zoom**

Herzlich Willkommen:
Wir freuen uns,
Sie/Dich in unserem
Gebetsteam zu begrüßen.



Missionarinnen *im Wandel der Zeit*

„...umringt von Fall und Wandel leben wir“, dichtet Theodor Werner in seinem Abendlied „Bleib bei mir, Herr“. In der Tat wird es uns leichtfallen, Fall und Wandel in den letzten 125 Jahren aufzuzählen. Änderungen betreffen uns und unser Leben. Ob eine Missionarin aus dem 20. Jahrhundert wohl den Platz mit einer Missionarin aus dem 21. Jahrhundert tauschen könnte und umgekehrt?

„DAMALS“

Der DFMGB entstand nicht als eine Gebetsgruppe um eine oder mehrere Missionarinnen, sondern als eine Vereinigung gläubiger Frauen im Gebet für die Vertiefung des Glaubenslebens in den Frauenkreisen, für die Bekehrung von Frauen in Deutschland und für Arbeiterinnen für Gottes Ernte. Zuerst entstanden also Gebetskreise für das Reich Gottes; im ersten Jahr waren es bereits 80 Gruppen und 1903 schon 900 Mitglieder.

1904 wurde Mina Lämmle als erste DFMGB-Missionarin ausgesandt. Der DFMGB fungierte nicht als Mission, sondern sorgte für die materielle Versorgung und für die Einhaltung des mit der sendenden Missionsgesellschaft ausgehandelten Dienstauftrags. 1913 gehörten 14 Missionarinnen zum DFMGB.

1907 waren im Deutschen Reich 28% der erwachsenen Frauen außerhalb des Privathaushalts berufstätig. Da fällt es auf, dass die ersten Missionarinnen fast alle einen Beruf hatten wie Lehrerin, Krankenschwester, Hebamme, Sekretärin oder Verkäuferin bevor sie berufen wurden. Oft wurden die Frauen konkret von Jeanne Wasserzug, die sie in der Frauenbibelschule Malche im Bibelkurs unterrichtete oder von Freda Bethmann-Hollweg, der Bundesmutter des DFMGB, angesprochen in die Mission zu gehen. Wenn sie dann nach China, Ceylon, in die Südsee, nach Ägypten oder Indien ausreisten, waren sie in der Mehrzahl schon Mitte 30.

Selbstverständlich gehörte ein zweijähriges Sprachstudium im Einsatzland dazu. Dann aber begann der Dienst in Liebe und Hingabe. Die Not der Frauen und der Armen war es, die die Missionarinnen bewegte und die sie lindern wollten. Frauennot, das war Seelennot, Krankheitsnot und Lebensnot. Im Bereich Gesundheit schrieb Maria Rutz, die 1908 nach China gekommen war: „... die Entbindungen waren in schlimmem Zustand. Was man da erlebte, war geradezu haarsträubend.“ – In der Bildung: Die Frauen der Evangelisten und christlichen Lehrer waren bisher nicht im christlichen Glauben unterrichtet worden und waren praktisch Heiden, bis sie durch Missionarinnen vom Evangelium hörten. Von Anfang an bildeten



Missionarinnenfreizeit 2024

die Missionarinnen einheimische Frauen in Bibelschulen aus. Die sogenannten „Bibel Frauen“, von der Basler Mission bereits seit 1885 erwähnt, waren die entscheidende Verbindung zwischen Missionarin und Einheimischen. „Ihr Dienst ... vollzog sich vor allem in Hausbesuchen, persönlichen Gesprächen, Schriftenverkauf und war immer missionarisch ausgerichtet.“ – Im wahrsten Sinn des Wortes vor die Tür gelegt wurden den Missionarinnen in China Mädchen, die sonst weggeworfen worden wären, weil man nicht mehr als ein Mädchen haben wollte. Aus dieser Fürsorge erwuchs eine Kinderarbeit und schließlich die Gründung von Schulen, die nicht nur diesen Waisenkinder, sondern auch Schülerinnen aus der Stadt und Pensionärinnen offenstand. Auch in Afrika waren Schulen gefragt. Margot Krone (1902-1948) begann in ihrer kurzen Lebenszeit mit einer Schule in Tansania, zunächst nur für Jungen, leitete 14-16jährige Schüler für das Unterrichten an, konnte im zweiten Dienstabschnitt 20 Buschschulen eröffnen und war fortan in der Lehrerförderung tätig. Sie bekam übrigens schon ein Motorrad für ihren Dienst vom Bund! – Marie Wachhals gründete ein Waisenhaus in Zilizien für Kinder der ermordeten Armenier.

Bis die Missionarinnen zum Heimaturlaub nach Deutschland zurück kamen, vergingen mitunter zehn Jahre. Die Heimreise dauerte z.B. von China drei Wochen in der Transsibirischen Eisenbahn. Mehrere Missionarinnen waren während der Weltkriege in ihren Gastländern interniert oder isoliert, die finanzielle Versorgung klappte nicht mehr, ebenso wie die Post. So erfuhr Friederike Schumacher bei ihrer Rückkehr aus Tansania nach dem 1. Weltkrieg, dass ihre Mutter schon drei Jahre zuvor gestorben war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es den Missionarinnen in der Sowjetischen Besatzungszone nicht mehr möglich auszureisen. Doch überall fehlten Pfarrer. Da wurden die

Missionarinnen vom Oberkirchenrat in Mecklenburg gebeten, die fehlenden Pfarrer zu vertreten. So waren sie in Seelsorge, Unterricht und Predigtendienst tätig. Besonders dankbar waren die Flüchtlinge aus den Ostgebieten für die angebotenen Bibelstunden. – Charlotte Hofmann, die vor dem Krieg nach China ausreisen wollte, konnte 1952 von Westdeutschland aus nach Ceylon reisen und ihren Dienst dort 20 Jahre tun.

„HEUTE“

Damals wie heute steht die FGB für ledige Frauen ein, die in die Mission gehen. Der Gebetsrückhalt ist unverändert wichtig und Teil der Missionsarbeit. Doch sendet die FGB Missionarinnen nicht so wie früher aus, vielmehr bewirbt sich eine Missionarin erst im Dienst bei der FGB und kommt auf eine Warteliste, denn die FGB möchte sich auf 120 Missionarinnen beschränken. Manch eine musste viele Jahre warten, bis sie Gebetsmissionarin werden konnte. Die finanzielle Unterstützung beschränkt sich heute auf einen monatlichen Betrag für die Patenmissionarinnen und Ausschüttungen für alle Missionarinnen zweimal im Jahr. Für den Unterhalt muss die Missionarin sich einen Freundeskreis aufbauen. Reichen die Spenden nicht aus, kann die Missionarin nur in Teilzeit ihren Dienst tun oder gar nicht ausreisen.



Eine Berufsausbildung ist selbstverständlich. Die meisten Missionarinnen haben sich im Gesundheitsbereich ausbilden lassen, sei es als (Kinder-)Krankenschwester, Hebamme, Arzthelferin, Ärztin oder als Diätassistentin, Apothekerin und PTA. Auch Erzieherin und Pädagogin gehören zu den häufig

genannten Erstberufen der heutigen Missionarinnen. Viele haben ihre Sprachbegabung zum Beruf gemacht, die in Alphabetisierung, Bibelübersetzung usw. zum Segen wird. Andere haben Theologie studiert und wirken nun an Bibelschulen und Universitäten. Es gibt aber auch Berufe, die auf den ersten Blick nichts mit Mission zu tun haben, wie Konditorin, Uhrmacherin, Elektrikerin, Steuerfachangestellte, Rechtsanwaltsgehilfin oder verschiedene Wirtschaftsberufe. Tatsächlich arbeitet die Ingenieurin in der Gemeindegründung und Bibelübersetzung, die Wirtschaftskorrespondentin entwirft und korrigiert Bibelfernkurse und die Einzelhandelskauffrau ist heute Ausbildungskoordinatorin für die KEB in Zentraleuropa. Das geht nicht von heute auf morgen. Von den Einsatzländern werden häufig Qualifizierungen gefordert. In 2024 haben elf unserer Missionarinnen einen Dokortitel, 17 können



einen Master (Diplom) vorweisen. Gott begabt und gibt Durchhaltevermögen, wenn sich die Missionarinnen in neue, vielschichtige Aufgaben begeben.

Im Durchschnitt sind unsere Missionarinnen heute bei ihrer ersten Ausreise 32,7 Jahre alt. Es gibt aber auch

FUKUSHIMA: SUPERGAU UND WUNDER PUR

Seit dem schweren Erdbeben ist schon ein halbes Jahr vergangen. Wie Sie alle wissen, hat es dieses Mal eine dreifache Dimension erreicht: Erdbeben mit Stärke 9, ... dazu der schlimme Tsunami und dann die verheerenden Strahlen. Ein unvorstellbarer Supergau. Die Bilder verfolgen uns alle, wir werden sie einfach nicht los. Beten Sie mit, dass dieses Ereignis und die Unsicherheit die Menschen näher zu Gott führt.

*Monika B. in Missionsnachrichten,
Oktober 2011*

Im Moment erlebe ich meine absolut schönste Phase in Japan. Ich hätte nie gedacht, dass ich das so einmal erleben dürfte. Die Gemeindeglieder in Fukushima haben viel Schlimmes erlebt, sind nun aber wie gereifte Perlen, die aus einer großen Krise neu aufgestanden sind und im Glauben tapfer vorwärts gehen. Wir haben ein tolles Gemeindehaus, das der absolute Traum ist, und zwei dynamische, enorm einsetzungsfreudige Pastoren. Es ist eine Freude, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Es gibt keinen Tag, wo Gott nicht neue Leute vorbei schickt. Das ist für mich „Wunder pur“.

*Monika B. in Missionsnachrichten,
Februar 2016*





Frauen, die erst mit über 40 Jahren oder über 50 Jahren den Ruf in die Mission bekommen.

Die Not der Menschen ist nach wie vor groß. Inzwischen sind es nicht nur die Frauen, die im Fokus unserer Missionarinnen stehen. Menschen mit Behinderung werden in vielen Ländern als Schande angesehen. Es fehlt an Förderung und Wertschätzung. Ähnlich ist es in sozialen Brennpunkten: Kinder wachsen in dem Bewusstsein auf, dass sie nichts können und nichts wert sind. Es gibt Häuser für sexuell missbrauchte Kinder, in denen diese Traumabegleitung und Liebe erfahren. Die Not der Migranten und Flüchtlinge wird gesehen und aufgenommen in vielfacher Hilfe. – Aber als Christen vertrauen wir vor allem darauf, dass Jesus Christus, der gute Hirte, Menschen heilt und befreit zu einem Leben als Gotteskinder. Deshalb geht es unseren Missionarinnen heute wie damals darum, Gemeinden zu gründen und zu begleiten, Pastoren zu schulen, Unterrichtsmaterial für Kinder und Erwachsene bereit zu stellen und allen Menschen Bibeln an die Hand zu geben. Die Erforschung und Alphabetisierung von Sprachen führen schließlich in die Übersetzung der Bibel in bisher nicht verschriftete Sprachen. Es geht nicht um Macht und Einflussnahme, nicht darum in die Kultur einzugreifen, sondern die Liebe zu Gott und den Menschen führt zu ganzer Hingabe, zum Dienst mit allen Kräften.

Dass Gottes Wort wie ein Hammer ist, der Felsen zerschmeißt, weiß man in den Ländern mit wenigen Christen besser als hier in Deutschland. Missionsarbeit wird erschwert, verboten und verfolgt. Von 18 unserer Missionarinnen werden Namen und Einsatzland nicht bekannt gegeben, um sie nicht zu gefährden.

Die Gruppe der Missionarinnen, die in Europa ihren Dienst tun, ist mit 40 Missionarinnen am größten. Inzwischen arbeiten 17 Missionarinnen in oder von Deutschland aus. In ihren bisherigen Einsatzländern konnten sie nicht bleiben oder ihre Arbeit geschieht hauptsächlich am Computer oder Online. Die Pflege von betagten Eltern, die ihre Tochter in die Mission gehen ließen und sie ein Leben lang unterstützten, zieht die Missionarinnen nach Hause, was auch von den Missionsgesellschaften unterstützt wird. Wenn möglich arbeiten die Missionarinnen

dann von Deutschland aus oder engagieren sich in einer anderen missionarischen Arbeit in Deutschland.

Von den 30 Afrika-Missionarinnen arbeiten sechs in Tansania – wie in den Anfängen der FGB. In Asien sind 25 Missionarinnen tätig, in Amerika 16.

Der Term, den eine Missionarin im Ausland verbringt, ist unterschiedlich lang: manche können nur mit einem Touristenvisum für kurze Zeit in ihr Land, andere kommen jährlich für kurze Zeit nach Deutschland und andere stehen etwa alle drei Jahre zum Heimatdienst, der kein Heimaturlaub ist, zur Verfügung. Ausreise und Heimreise sind mit vielen Vorbereitungen und Überlegungen verbunden, aber dank Flugzeugen ist man im Nu hin und her gereist. Internet und Telefon funktionieren fast überall und so kann der Heimatdienst schon im Einsatzland detailliert geplant werden.

Wir sprechen die Missionarinnen nicht mehr mit „Schwester“ an, sondern sind sehr schnell beim „Du“. Immer wieder kommt es vor, dass Missionarinnen heiraten. Bleiben sie in ihrem Dienst, so gehören sie als Gebetsmissionarin weiterhin zur FGB.



Ob die ersten DFMGB-Missionarinnen wohl den Kopf geschüttelt hätten, wenn sie gewusst hätten, dass man das Evangelium als Theater aufführt oder dass eine junge Frau als Fußballtrainerin Kinder für Jesus zu gewinnen sucht? Wohl kaum, denn sie waren wie die heutigen Missionarinnen beseelt von der Liebe zu Christus und zu allen Menschen und waren bereit, dafür alles zu geben.

Barbara Eyrich

WANN IST SCHLUSS?

Die Kreismutter war schon eine Weile heimgegangen, eine ältere Beterin, die bisher treu die Arbeiten einer RV übernommen hatte, war ihr nun gefolgt. Bald darauf bekam ich einen Anruf einer Beterin aus dieser Gebetsgruppe, dass man nun die Gruppe beenden wolle. Die Beterinnen seien zu alt für diesen Dienst. Ich fragte, wie wir es mit den Ringbüchern (mit Biografien der Missionarinnen) machen sollten, ob ich noch einmal vorbei kommen könnte? „Ach nein, ich komme demnächst in Ihre Gegend, da bringe ich Ihnen die Ringbücher.“ Ich staunte nicht schlecht, als einige Wochen später jene Beterin mit ihrem Motorrad vor dem Haus stand und mir die Ringbücher übergab.



Blick von Missionarinnen auf Deutschland

„Mein brasilianischer Kollege sagt manchmal zu mir: „Ihr Deutschen leidet schon immer im Voraus und macht euch Sorgen über Dinge, die vielleicht nie passieren.“ Jedes Mal denke ich, wie recht er hat und dass er das deutsche Denken anhand meines Verhaltens so ein bisschen erkannt hat.“

Wenn ich im Heimatdienst bin, fällt mir auf, welch hoher Lebensstandard in Deutschland herrscht und wie vieles so gut geregelt ist. Und doch begegnet mir dieses sorgenvolle Denken an allen Ecken. Hier möchte ich immer wieder von den Brasilianern lernen, die so ein hoffnungsvolles Grundvertrauen in Gottes Fürsorge und sein Eingreifen haben.“



„Wenn ich nach Deutschland komme, brauche ich einige Zeit um wieder hineinzukommen. Bei den Gesprächen reicht nun ein knappes Hallo gefolgt vom Anliegen. Es wird viel mehr auf Elektronik gesetzt. Selber den Einkauf registrieren und bezahlen. Dadurch wird der Kontakt zu anderen weniger. Viele Botschaften werden schriftlich weitergegeben mit Schildern, wie z. B. hier darf der Hund nicht pinkeln. Es wird ohne Probleme überall geraucht oder Alkohol getrunken. Auch an den Kleidungsstil muss ich mich erst wieder anpassen. Ich brauche z. B. Socken und viele kleiden sich viel freizügiger, besonders in den warmen Monaten. Es wird mehr Wert auf gesunde Ernährung gelegt, auf Bitte und Danke. Viele Bettler leben auf der Straße. In Gambia haben die meisten Bettler trotzdem ein Zuhause. Man kommt gut auch ohne Auto von A nach B und ich bin super dankbar für die deutsche Bahn. Auch wenn Verspätung und Überfüllung vorkommen.“



„In meiner Gastkultur haben die Menschen kein Problem damit, andere um Hilfe zu bitten, da es normal ist, in einem Beziehungsnetz zu leben und man im Gegenzug selbst Hilfe in Anspruch nehmen kann. In Deutschland dagegen fragt kaum jemand um Hilfe und angebotene Hilfe wird nur zögernd oder gar nicht angenommen.“

Eine Beobachtung, die sich vielleicht banal anhört, mich jedoch ziemlich stört: In D besetzt man für sich oder für andere gern im Voraus (die besten) Sitzplätze bei einer Veranstaltung. Das wäre hier nicht denkbar. Wichtige Gäste bekommen den Platz zugewiesen oder man setzt sich eben dahin, wo noch Platz ist.“



„Was mich in der Zeit der Beziehungspflege, sei es im Allgäu, Norden, Westen oder zwischendrin in Deutschland bewegt hat:

- junge Leute, die Jesus mit brennendem Herzen nachfolgen
- ältere Frauen, die jahrelang im Gebet hinter einem stehen
- und leider viel zu viele dazwischen, wo Nachfolge, Jesus, Gottes Wort hinter "ich & mir" zurückgestellt werden...

Eine zunehmende Säkularisierung und auf der anderen Seite fast schon "Angstkultur" in christlichen Kreisen hat mich sehr betroffen gemacht.

Dabei haben wir in Jesus ALLES. ER ist unser Friede, in IHM bleiben bedeutet echte Freiheit. Wir haben eine feste Zukunft – und unser himmlischer Vater lässt uns gar niemals allein!!!

Vielleicht ist es einfach dran einander zu besuchen, Gastfreundschaft zu üben, miteinander (zu zweit...) Sein Wort zu lesen und zu beten. Und viel öfter "Danke" zu sagen!"



„Andere Länder – andere Sitten“ ist ein Prinzip, das auch für diejenigen gilt, die nach längerer Zeit im Einsatzland für den Heimataufenthalt nach Deutschland kommen. Man selbst hat sich verändert und viele Dinge in Deutschland haben sich ebenfalls geändert. Das merkt man bei banalen Dingen wie dem Einkauf von Lebensmitteln, aber auch in Gesprächen und Begegnungen. Wichtige Kernfrage ist dabei: Was beschäftigt und bewegt die Menschen derzeit und man merkt: Die Unsicherheit und Sorgen vor der Zukunft haben zugenommen. Mission selbst ist im Wandel – und gleichzeitig auch die Haltung und Einstellung dazu. Es ist derzeit eine Herausforderung langfristige Mitarbeiter für die Mission zu gewinnen, obwohl es so viele offene Stellen gibt. Darauf gilt es eine Antwort zu finden und gleichzeitig ist es so gut zu wissen, dass Jesus Christus derselbe ist – gestern, heute und in alle Ewigkeit.“



Mit Gott rechnen

Diese Überschrift fasst treffend zusammen, was ich im doppelten Wort-sinn als Kern unserer Verwaltungstätigkeit in der FGB verstehe:

Es gilt darauf zu vertrauen, dass unser Herr für genügend Ressourcen sorgt, damit wir unsere Missionarinnen konkret unterstützen können. Das betrifft die finanzielle Versorgung, aber genauso brauchen wir genügend Beterinnen und Frauen mit der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen für eine Gebetsgruppe oder Region. Für die vielfältigen Aufgaben in der Geschäftsstelle werden immer wieder qualifizierte und engagierte Mitarbeiterinnen benötigt.

Im Bereich Rechnungswesen haben wir mit sehr vielen Zahlen zu tun in Form von Spenden, Kollekten, Veranstaltungsabrechnungen, Porto- und Fahrtkostenabrechnungen, Spendenbestätigungen u.v.m. Wir möchten mit Gottes Hilfe sorgfältig und entsprechend den gesetzlichen Vorgaben arbeiten und weise Entscheidungen in Abstimmung mit dem Vorstand treffen, welche Ausgaben notwendig, sinnvoll und auch längerfristig hilfreich sind.

Über einen langen Zeitraum konnte in der Zentrale der FGB eindeutig der Schwerpunkt im Bereich geistliche Leitung gesetzt werden. Hier geht es, knapp gesagt um die inhaltliche Ausrichtung unserer Arbeit und um die



Büroteam 2024: Tina Schäfer, Ting-Hui Herweg, Marlis Laubach, Judith Klein, Klaudia Brandt, Mechthild Meiswinkel (von links nach rechts)

Verbindung zu Regionalverantwortlichen, Gebetsgruppenleiterinnen, Missionarinnen, Missionswerken, Gemeinden und zu anderen christlichen Organisationen. Ganz wesentlich auch um die Verantwortung für die monatlichen Missionsnachrichten – die Grundlage und Informationsquelle für die Gebete von mehreren Tausend Frauen in Deutschland und Österreich – und unsere weiteren Veröffentlichungen.

Die Bereiche Buchhaltung, allgemeine Korrespondenz, Adressverwaltung, Datenverarbeitung und Archivierung stellten gewissermaßen die notwendige Ergänzung und Unterstützung dieser zentralen Aufgabe dar und wurden von der Leiterin mit verantwortet.

Tiefgreifende technische und gesellschaftliche Veränderungen und sich ändernde Rahmenbedingungen machen jedoch auch vor der FGB nicht halt. Mehr und mehr verlagerte sich der Austausch über Briefe und Telefonate hin zu E-Mails und der Nutzung von verschiedenen sozialen Medien. Die Informationsweitergabe wurde dadurch stark beschleunigt – besonders im internationalen Schriftverkehr – und das Aufkommen an solchen Nachrichten stieg rasant an.

Hinzu kam die Datenschutz-Grundverordnung der EU, die seit 2018

anzuwenden ist und die an die Verarbeitung von personenbezogenen Daten eine Reihe von detaillierten Anforderungen stellt, die es einzuhalten gilt.

- Der Rückgang bei den Gebetsgruppen und die zunehmende Mühe, Nachfolgerinnen für verantwortungsvolle ehrenamtliche Aufgaben innerhalb der FGB zu finden, machten die Notwendigkeit deutlich, die FGB stärker bekannt zu machen – durch neue, ansprechend gestaltete Infomaterialien und durch die verstärkte Präsenz mit einem Infostand bei unterschiedlichen Veranstaltungen wie Missionstagen, der Jugendmissionskonferenz u.v.m.
- Durch die Bildung einer Doppelspitze aus Geistlicher Leitung und Verwaltungsleitung vor etwa sieben Jahren wollte der Vorstand den veränderten Rahmenbedingungen Rechnung tragen und perspektivisch Freiräume für die Geistliche Leiterin schaffen, ihre Tätigkeit vermehrt auf die Kontaktpflege und den Außendienst auszurichten.
- Die zunehmenden Aufgaben im Verwaltungsbereich haben in den zurückliegenden Jahren nach und nach zu einer Verstärkung der Mitarbeiterschaft in der

Geschäftsstelle geführt; derzeit sind dort mit ganz unterschiedlichen Wochenarbeitszeiten (die in der Summe drei vollen Stellen entsprechen) sechs Mitarbeiterinnen tätig.

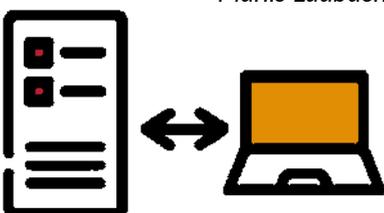
Dass wir mehrere Mitarbeiterinnen in Teilzeit beschäftigen, hat Vorteile, bringt aber auch Herausforderungen mit sich. Zum einen ist natürlich ein recht breites Spektrum an unterschiedlichen Begabungen und Qualifikationen vorhanden, das sich bei uns gut ergänzt. Zum anderen müssen wir aber bei begrenztem Platzangebot sinnvoll einteilen, wer zu welchen Zeiten welchen Computerarbeitsplatz nutzen kann. Das führt dazu, dass manche Mitarbeiterinnen sich während der Arbeitszeit normalerweise nicht begegnen. Dies wiederum erschwert sowohl den Informationsfluss als auch die Teamentwicklung. Dank der Flexibilität und des kooperativen Verhaltens aller Beteiligten kommen wir aber gut mit dieser Situation zurecht.

In unserer täglichen Mitarbeiterandacht können neben den Anliegen der Missionarinnen auch persönliche Gebetsanliegen eingebracht werden. Diese Zeit stärkt uns auf der geistlichen wie auch auf der persönlichen Ebene und erinnert uns daran, in allem unser Vertrauen auf Gott zu setzen.

Von Herzen können wir unserem Herrn Jesus Christus danken, der unsere Frauen-Gebets-Bewegung durch ganz unterschiedliche Zeiten hindurch stets versorgt und durch vielfache Gebetsanhörungen immer wieder ermutigt hat.

„Treu ist er, der euch ruft – er wird's auch tun!“ (1. Thess. 5,24) Darum lassen Sie uns auch weiterhin zu jeder Zeit mit Gott rechnen.

Marlis Laubach



Nicht von gestern



Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Wurden jahrzehntlang die Missionsberichte mit der Schreibmaschine oder sogar handschriftlich verfasst, so kam es kurz vor der Jahrtausendwende zur Einführung des Computers. 1993 kaufte man auch im DFMGB einen Computer. Markus Jaeger, der Bruder der Missionarin Lydia Jaeger, beriet beim Kauf und gab den Verantwortlichen des DFMGB bei Wycliff einen Einführungskurs. Die Fragen kamen aber in der Praxis. So wurde jedes Mal, wenn man nicht weiterwusste, kurzerhand im Computerladen angerufen, wo der Computer erworben worden war, und bat um Hilfe. Jedes Mal wurde ein Mitarbeiter geschickt, der half und natürlich von den Damen im Büro mit Kaffee und Kuchen verwöhnt wurde.

Es ist schon fast vergessen, aber mit dem Computer kam eine große Erleichterung bei dem Erstellen von Texten: Korrekturen sind jederzeit möglich, Sätze und Abschnitte können eingefügt, Tabellen erstellt oder Adresslisten leicht geführt werden.

Fast Hand in Hand mit dem Schreibprogramm veränderten E-Mail und Internet den täglichen Umgang zwischen der Geschäftsstelle und den Regionalverantwortlichen und den Missionsgesellschaften, vor allem jedoch mit den Missionarinnen: mussten zuvor alleine für den Postweg zwei, drei Wochen eingeplant werden, bis man eine Antwort etwa auf eine Anfrage für einen Dienst bei einer Tagung erhielt, so spielt es heute (fast) keine Rolle mehr, ob sich die Missionarin in Deutschland oder in Japan oder in Bolivien aufhält.

Auch Diavorführungen der Missionarinnen sind längst Geschichte; beeindruckende PowerPoint-Präsentationen und Videoclips sind bei den Tagungen selbstverständlich. Die gefürchtete „Technik“ verliert ihre Schrecken; wir gehen alle selbstverständlich mit Laptop und Beamer um.

Freilich hat jeder Fortschritt seine Nachteile. Die FGB muss sich intensiv mit dem Datenschutz auseinandersetzen und Einverständniserklärungen der Beterinnen einfordern, was zu Befremden und Skepsis führt.

Durch Corona in 2021/2022 ergriff die FGB dankbar die Möglichkeit Missionarinnen online bei Tagungen oder in Gebetskreisen dabei zu haben. Der Vorstand trifft sich seither in der Regel online zu seinen Sitzungen. Das „ZOOM-Gebet“ ermöglicht auch Frauen, die körperlich eingeschränkt sind oder keine Gebetsgruppe haben, gemeinschaftlich für die Anliegen der Missionarinnen zu beten.

Noch haben nicht alle Beterinnen Internet und Smartphone, aber so wie die Entwicklung mehr und mehr dahin geht, dass man kaum noch mit Bargeld bezahlt, könnte es in kurzer Zeit dazu kommen, dass keine Spendenbox mehr bei unseren Gebets-treffen auf dem Tisch steht, sondern die Beterinnen zum Spenden ihre Smartwatch an ein Kartenlesegerät halten und ihren Spendenbetrag digital überweisen. Wir stehen in der Welt, auch wenn wir nicht von der Welt sind! Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.

Barbara Eyrich

Alte Zeiten – Neue Zeiten

Strukturveränderungen im DFMGB

2015 wurde ein Arbeitskreis eingerichtet, der sich mit der Ausrichtung des DFMGB beschäftigte und sich über Jahre viele Male traf. Es sollte darum gehen, ob wir noch dieselbe Vision, dieselben Ziele wie in den Anfängen haben und wie wir neue Beterinnen gewinnen können.

Ausgangspunkt war, dass die Zahl der Beterinnen stark zurückging, dass es schwierig war, neue Frauen zu finden, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und die Feststellung, dass der DFMGB in der christlichen Welt kaum bekannt ist.

Pastor Reinhard Holmer begleitete uns in diesem Prozess, in dem wir uns anfangs verschiedene Fragen stellten:

- Hat sich unser Auftrag, für alleinstehende Frauen in der Mission zu beten, verändert?
- Was sind die Bedürfnisse unserer Gebetsgruppenleiterinnen und Regionalverantwortlichen?
- Wie können wir neue Beterinnen gewinnen?
- Wie lösen wir das verwaltungstechnische Problem, Datenschutz, usw.
- Wie gehen wir mit der rasanten Entwicklung in der digitalen Welt um? Welche Möglichkeiten haben wir, uns darin zu bewegen?

Das Gebet ist der himmlische Hafen, in dem wir uns vor den Stürmen des Lebens bergen.

Charles H. Spurgeon

Aus dieser intensiven Zeit des Fragens und Betens ergaben sich folgende Strukturveränderungen:

Unser Auftrag bleibt: Frauen beten für Frauen. Auch wenn die Herausforderungen unserer Missionarinnen heute ganz andere sind, so sind sie nicht kleiner geworden, besonders auch die der alleinstehenden Frauen. So wollen wir weiterhin für Single-Frauen beten, die vollzeitlich im Dienst des Herrn stehen, Kontakt zu ihnen pflegen und sie finanziell unterstützen. Dabei sollen möglichst alle gleich behandelt werden. Deshalb war es wichtig, Leitlinien für unsere Missionarinnen zu erstellen.

Es hat sich gezeigt, dass sich viele Gebetsgruppenleiterinnen wie auch Regionalverantwortliche überfordert fühlen und neue interessierte Frauen verzerrte Vorstellungen haben, was auf sie zukommt, wenn sie Verantwortung

übernehmen. So wurden für alle Verantwortungsbereiche innerhalb der FGB Leitlinien verfasst, in denen die Aufgaben klar beschrieben sind. Des Weiteren sollte zu mehr Teamarbeit angeregt werden. Dieses Ziel wurde als Erstes in der Leitung der FGB umgesetzt. Die Verantwortung sollen sich als Doppelspitze, eine Geistliche Leiterin und eine Verwaltungsleiterin teilen, die selbstständig nebeneinander arbeiten und dem Vorstand unterstehen. Als erste Verwaltungsleiterin wird 2019 Marlis Laubach eingestellt.

Bezeichnungen innerhalb der Organisation wurden verändert, weil sie nicht mehr zeitgemäß erschienen: Bezirksmutter in Regionalverantwortliche, Kreismutter in Gebetsgruppenleiterin, Bezirke in Regionen, Gebetskreis in Gebetsgruppe.

Die größte Herausforderung war die Änderung des Namens der Gesamtorganisation DFMGB. Unter Einbeziehung möglichst vieler Beterinnen und unter viel Gebet erfolgte 2021 die Änderung des Namens: „Deutscher Frauen-Missions-Gebets-Bund“ in „Frauen-Gebets-Bewegung“, FGB.

Bereits die mannigfachen Namensänderungen brachten Veränderungen im Corporate Design mit sich. Aber auch das Layout sollte moderner und ansprechender für die heutige Generation der Frauen werden. So entstand eine Reihe neuer Werbematerialien wie auch 2021 eine neue Website (fgb-weltweit.org), die junge Leute ansprechen soll.

So traurig die Coronazeit (2020-2022) auch bezüglich unserer präsenten Gebetsgruppen- und Missionsveranstaltungen war, ergab sich aus ihr für uns Frauen, die sich technisch oftmals unbegabt fühlten, ein großer Sprung in die digitale Welt. So gibt es heute, drei Jahre später, Zoomgebets-, Zoom-Missionsveranstaltungen sowohl auf Bundes- als auch auf Regionalebene sowie immer mehr Netzwerke zwischen Beterinnen und Missionarinnen.

Mit diesen Neuerungen möchten wir uns auch zukünftig in der christlichen Welt präsentieren, in der das Gebet wichtiger denn je ist.

Heike Grün





Willkommen in der Gebetsgruppe



Eigentlich war es mir schon lange klar, dass Gebet für Mission wichtig, richtig und nötig ist, gemäß dem Motto „Das eine ist wohl sonnenklar: ein jeder Christ ein Missionar!“ Von den Frauen der Gebetsgruppe war ich schon mehrmals zu den Regionaltreffen, die in unserem Ort stattfanden, eingeladen worden und hatte die RV, viele Beterinnen unserer Region und natürlich Missionarinnen kennengelernt.

Nun war ich Anfang 40, die Kinder „alleinlassbar“ und ich ging zum ersten Mal zum Gebetstreffen der FGB in unserem Ort. Freudig und herzlich wurde ich aufgenommen! Ja, man hatte schon auf mich seit längerer Zeit gewartet. Nach Lied und Gebet tauschten wir uns über einen Bibeltext aus, für mich wohltuend und erfrischend. Anschließend wurden die Missionsnachrichten hervorgeholt. Auf der ersten Seite standen neben dem Termin des Treffens zwei oder drei Namen von Missionarinnen. Ohne viel Umschweife fing eine an: „Ich habe die Missionarin A, die in Z unter den F arbeitet“ – dann fing sie an für diese Missionarin anhand des vorgegebenen Textes zu beten. So ging es reihum, jede war vorbereitet, manche hatten sich ihr Gebet aufgeschrieben. Ich staunte über die Herzlichkeit des Gebets und das Wissen über die jeweilige Missionarin. Da sprach man über Volksgruppen und Einzelpersonen, als wären es gute Bekannte. Für Deutsche schwierige Namen wurden trotzdem ausgesprochen. – Nachdem das ganze Heft „durchgebetet“ war, wurde noch für die Regionsmissionarinnen – das sind die einer Region zugeteilten Missionarinnen – gebetet und mit dem Vater-unser abgeschlossen. Ich wurde noch über das „Ringbuch“ aufgeklärt: darin finden sich die Lebensläufe aller unserer Missionarinnen und Informationen über ihren Dienst. Ach ja, ganz nebenbei steckten die Beterinnen ihr Opfer in eine bereitstehende Büchse.

Mit den Missionsnachrichten in der Hand und der Aufgabe, für die Missionarinnen zu beten, ging ich froh nach Hause. Ideal wäre es, wenn man regelmäßig für alle unsere 120 Missionarinnen beten würde. Ich halte es so, dass ich täglich für die mir zugeteilten Missionarinnen bete plus eine weitere aus dem aktuellen Heft. Beim Beten weitet sich mein Blick für Länder und Völker, führt mich aber auch durch die Anliegen der Missionarinnen zu Menschen aus meinem Umfeld, die beispielsweise Ähnliches erleben, und lässt mich für unser Land und die Kirchen beten – übrigens auch eine Aufgabe der FGB für das geistliche Leben im eigenen Land zu beten.

Bald schon stand ein überregionales Treffen an: die Jahrestagung in Stuttgart mitten in der Woche. Die Frauen aus meinem Ort kannte ich – wie würde sich die FGB mit ihren RV präsentieren? Klar war mir, ich muss einen Rock anziehen – für mich kein Problem. Aber wie überrascht war ich, dass es keinesfalls ein Kleidergebot oder gar eine „Hallelujazwiebel“ gab, sondern Frauen, die fest im Leben und im Glauben standen, einander lebhaft begrüßten, aufmerksam den Berichten von acht (!) Missionarinnen lauschten und selbstverständlich in „Bienenkörben“ für die Anliegen beteten. Erfüllt und dankbar ging es wieder nach Hause, denn nun waren die Gebetsanliegen der Missionarinnen greifbarer und vorstellbarer geworden.

Inzwischen bin ich schon fast 30 Jahre Beterin in der FGB. Vor Kurzem habe ich meine alte GG besucht – man sang, betete, tauschte sich über Gottes Wort aus und freute sich aneinander. Die meisten der damaligen Beterinnen sind inzwischen heimgegangen, aber neue Beterinnen sind dazu gekommen, auch jüngere. Es ist eben eine lebendige Bewegung.

Barbara Eyrich



Eine Bewegung – Dreierlei Berufungen



URSULA BUCK, MISSIONARIN MIT DER VDM IN PERU

Ursula Buck hat Medizin studiert und wurde Augenärztin. Nachdem sie einige Jahre in Afrika und später wieder in Deutschland praktiziert hatte, fragte sie Gott: „Möchtest du, dass ich bis zu meinem Lebensende hier in Augsburg als Augenärztin bleibe oder möchtest du mich vielleicht woanders haben?“ In dieser Zeit bekam sie von einer neuen Freundin ein Buch über ein Krankenhaus in den Anden Perus geschenkt, das ein deutsches Ärzteteam im Vertrauen auf Gott aufgebaut und dabei viele Wunder Gottes erlebt hat. Ursula legte das Buch beiseite und vergaß es. Dann wurde sie nach einiger Zeit von der Freundin eingeladen, und sofort fiel ihr das Buch wieder ein. Sie dachte, meine Freundin wird mich bestimmt fragen, ob es mir gefallen hat. Deshalb will ich wenigstens kurz einmal reinschauen, damit ich weiß, worum es darin geht. Sie begann zu lesen und konnte nicht mehr aufhören. Es handelte von dem „Hospital Diospi Suyana“, ein hochmodernes Krankenhaus für die Quechua Indianer, die sich normalerweise keine private Krankenhausbehandlung leisten können. Dieses Krankenhaus war noch im Aufbau, und es war auch eine Augenklinik angegliedert worden, aber dafür fehlte ein Augenarzt. Da erinnerte Gott Ursula an ihr Gebet und sprach zu ihr auf vielfältige Weise. Schon sechs Wochen später flog sie nach Peru, um sich das Krankenhaus anzuschauen. Dabei war sie innerlich am Fragen: „Jesus, ist das mein neuer Arbeitsplatz?“ Und genau so war es. Sie packte ihre Sachen in Augsburg und ging nach Peru – eine unserer Missionarinnen, für die wir schon viele Jahre beten.



HELGARD M., BETERIN

Auch uns Beterinnen zeigt Gott immer wieder den Weg und macht uns klar, ob das Missionsgebet unsere Aufgabe ist. Auch dazu eine besondere Berufungsgeschichte: Heli bekam auf einer Freizeit von einer Teilnehmerin eine Einladung, in der FGB mitzubeten. Irgendwie spürte sie, dass sie es tun sollte. Sie wohnte zwar in einem Ort, wo es weit und breit keine Gebetsgruppe gab, aber sie traf sich schon regelmäßig mit einer Freundin zum Gebet. So begannen sie auch für Missionarinnen der FGB zu beten. Als Heli und ihre Freundin dann Besuch von ihrer Regionalverantwortlichen bekamen, die ihnen ein wenig mehr von der FGB erzählen wollte, brachte diese ihr eine längliche Karte mit einem Bibelspruch mit und sagte: „Ich habe dir hier unsere Jahreslosung mitgebracht.“ Heli begann zu lachen und sagte: „Jetzt weiß ich endlich, woher ich euch kenne! Meine Oma, die leider schon tot ist, hatte die gleichen Bibelspruch-Karten in ihrer Küche hängen, und sie hat auch für Missionarinnen gebetet. Jetzt weiß ich gewiss, dass das Missionsgebet meine Aufgabe ist. Ich trete in die Fußstapfen meiner Oma!“



TREUE IM GEBET

Als neue RV machte ich einen Gebetsgruppenbesuch im Missionsheim in Waldwimmersbach. Es war ein bewegender Nachmittag mit den betagten Beterinnen. Mit einer Beterin kam ich im Anschluss noch ins Gespräch. Sie erzählte mir: „Nach meiner Konfirmation bin ich in eine DFMGB-Gebetsgruppe gekommen. Inzwischen bin ich 84 Jahre alt. Deshalb bete ich jetzt schon seit 70 Jahren für die Missionarinnen.“

Hannelore Sorger



HANNELORE SORGER, REGIONALVERANTWORTLICHE

Vermutlich Anfang 2021 las ich in meinem Neukirchener Kalender einen kurzen Bericht einer Missionarin, die zur FGB gehörte. Sie schrieb ungefähr folgendes: „Seit vielen Jahren bin ich schon als Missionarin tätig. Vor einiger Zeit wurde ich bei der Frauen-Gebets-Bewegung aufgenommen. Seitdem hat sich mein Dienst spürbar verändert. Auf diese Gebetsunterstützung möchte ich nicht mehr verzichten!“

Dieser kurze Text kam mir in den Tagen und Wochen danach immer wieder in den Sinn. Schließlich googelte ich die FGB und füllte auf der Homepage das Kontaktformular aus. Daraufhin meldete sich Conny Stöckle, die damalige Leiterin, bei mir. So fand ich eine Gebetsgruppe in meiner Nähe.

Im Herbst 2021 nahm ich an einer Regionaltagung der FGB teil. Da lernte ich dann „meine“ ersten Missionarinnen und viele andere Beterinnen aus der Region kennen.

Im Frühjahr 2022 fragte mich die Regionalverantwortliche, ob ich mir vorstellen könnte, ihre Nachfolgerin zu werden. Schon längere Zeit hatte sie für eine Nachfolgerin gebetet. Diese Anfrage kam für mich sehr überraschend. Kannte ich die FGB doch gerade mal ein Jahr! War es nicht verfrüht, so eine verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen?

Auf der nächsten Regionaltagung traf ich Conny Stöckle und hatte ein sehr gutes ausführliches Gespräch mit ihr über die FGB und die Aufgaben einer Regionalverantwortlichen. So war ich damit einverstanden, dass sie mir Unterlagen über diese Aufgabe schickte. Mit sehr gemischten Gefühlen fuhr ich nach Hause. Als ich Post von Conny bekam, war u.a. eine Karte mit dem Bibelvers dabei: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“ (Ps.23, 1) Dieser Vers war für mich das Reden Gottes bezüglich der Anfrage. Wenn ER mir das zusagte, dann brauchte ich vor der Aufgabe keine Angst zu haben. Ein Jahr durfte ich mit meiner Vorgängerin gemeinsam den Dienst tun, bevor ich im Mai 2023 auf der Jahrestagung als Regionalverantwortliche eingesehnet wurde.



VOM VERFOLGER ZUM VERFOLGTEN

Letztens bin ich wirklich einer eindrücklichen Gebetsanhörung begegnet: L. erzählte, wie er über Jahre ausgebildet wurde und in einer ‚namhaften‘ gewalttätig-extremistischen Gruppe tätig war. Er verfolgte und terrorisierte Nachfolger Jesu aus seiner eigenen Volksgruppe. Auch bekehrte er ‚Westler‘ zum Islam. Durch verschiedenen Umständen kam er zum Glauben und durch Gottes Gnade stieß er auf eine Gruppe von Christen, die er früher verfolgt hatte. Gott gab Raum und Gelegenheit für Vergebung. Weil er nun Christus in sich trägt, ist auch er vom Verfolger zum Verfolgten geworden. Nun muss auch er seinen Verfolgern immer wieder vergeben. Gott erhört Ihre Gebete.

*Tanja P. in Missions-
Nachrichten,
Dezember 2024*



Dorothea Hoba

EINE FRAU, DIE ALS BETERIN UND MISSIONARIN ÜBER 70 JAHRE IN DER FGB AKTIV WAR



Heike Grün (Regionalverantwortliche Bayern-Süd) interviewte im Mai 2023 Dorothea Hoba, eine derjenigen Frauen, die als Beterin und Missionarin über 70 Jahre in der FGB aktiv war

Wann und wie hast du den DFMGB, heutige FGB, kennengelernt?

Mit 17 Jahren war ich zur Ausbildung an der Frauenmissionsschule Malche und lernte dort Mathilde von Suffenplan kennen, die damalige Leiterin des dortigen Gebetskreises. Ich war begeistert und wollte auf jeden Fall mitbeten. Meine Mitschülerinnen lachten, weil sich dort nur ältere Damen zum Gebet trafen. Aber ich wurde trotzdem sehr freundlich im Gebetskreis aufgenommen.

Du gehörtest nicht nur als Beterin, sondern später auch als Missionarin zur FGB. Kannst du uns etwas über deine Berufung in die Mission sagen?

Solange ich denken kann, wollte ich Missionarin werden, was wahrscheinlich darin begründet ist, dass mein Vater als Pastor in Schlesien Kontakt zur Mission für Süd-Ost-Europa (MSOE) hatte, die aus der schlesischen Erweckungsbewegung hervorgegangen war. Aber es gab in meinen Augen einen Hinderungsgrund: Ich war ein freches, vorlautes, aufmüpfiges Kind. Solch ein Verhalten passte meiner Ansicht nach nicht zusammen

mit dem Beruf Missionar. Meine innere Wut darüber gipfelte in der Teenagerzeit. Ich wurde die Gedanken an die Worte meines Vaters, der im 2. Weltkrieg gefallen war, nicht los: „All dein frommes Singen, biblische Geschichten anhören, Teilnahme an Christenversammlungen hilft nichts – jeder muss sein Herz Jesus schenken. Nur das zählt und bringt Veränderung im Leben.“ Das hatte ich bereits etliche Male getan, mein Leben im Gebet Jesus anvertraut, aber es hatte nichts verändert. Eines Tages auf einer Freizeit sagte eine leitende Schwester zu mir: „Dorothea, worauf wartest du noch?“ Und sie nahm mich mit in ihr Zimmer, ging mit mir auf die Knie und betete mit mir. Als ich aufstand, hatte sich alles in mir verändert: ich hatte endlich Heilsgewissheit und wusste, wenn ich wieder einmal versagte, kann ich die Vergeltung Gottes in Anspruch nehmen. Jetzt war in meinem Herzen der Weg frei, Missionarin zu werden.



Das zweite Missverständnis, das Gott in mir aus dem Weg räumen musste, war, dass ich dachte, die einzige Möglichkeit Missionarin zu werden, ist, einen Missionar zu heiraten. Es gab auch einige „Anwärter“, aber ich konnte es mir nicht vorstellen, mit einem von ihnen verheiratet zu sein.

Dann, auf dem Kirchentag in Berlin (1951) hörte ich einen Vortrag von einer Schwester, die davon berichtete, dass es Arbeiten in der Mission gäbe, die nur Frauen tun könnten, und dass deshalb auch Frauen in der Mission wichtig seien. Da wir als Familie mit der Mission für Süd-Ost-Europa in Verbindung standen, trat ich mit ihnen in Kontakt. Sie sagten,

ich bräuchte unbedingt einen säkulareren Beruf, am besten sei Krankenschwester, um in die Mission zu gehen. Und im Übrigen hätten sie eine Anfrage aus Österreich, dort würden dringend Missionare benötigt. Österreich war zwar nicht das Land meiner Träume, aber ich war bereit, dorthin zu gehen, wenn der Herr den Weg ebnen würde. Wieder gab es einige Hindernisse: staatliche Krankenhäuser in der DDR nahmen niemanden zur Ausbildung, der nicht in irgendeiner politischen Organisation war. Und das christliche Krankenhaus in Westberlin nahm keine Auszubildenden aus der DDR.

Wo also sollte ich mich zur Krankenschwester ausbilden lassen? Schließlich hörte ich von der Frauenmissionsschule Malche und war sehr überrascht, dass es in der DDR eine Schule gab, wo Frauen für die Mission zugerüstet wurden. Ich meldete mich dort an, musste dann zunächst ein Jahr für meine Ausbildung arbeiten und durfte anschließend eine dreijährige theologische Ausbildung machen. Als Malcheschwester konnte ich daraufhin in einem christlichen Krankenhaus in der Lutherstadt Wittenberg meine zweijährige Krankenschwesterausbildung anschließen.

Du lebstest damals in der DDR. War dir nicht bewusst, dass du gar nicht zum Arbeiten ins westliche Ausland gehen durftest? Wie kam es dazu, dass du trotzdem die DDR verlassen konntest, um in Österreich (Kärnten) als Missionarin zu arbeiten?

Die Leitung der Mission für Süd-Ost-Europa in Österreich meinte: „Wenn der Herr dich wirklich nach Österreich berufen hat, dann komm!“ Die meisten Menschen, die zu damaliger Zeit in den Westen wollten, flohen. War das auch der Weg für mich?

Nein, das kam für mich nicht infrage, aber was sollte ich machen?

Dann traf ich eines Tages ganz zufällig in Rostock auf der Straße Frau von Bülow, die damalige DFMGB-Leiterin. Sie fragte mich, was mit mir los sei, ich hätte doch gesagt, ich wolle in die Mission. Ich antwortete, dass ich es immer noch beabsichtigte, aber nicht wüsste, wie ich nach Österreich kommen sollte. Sie meinte: „Geh zur Polizei und sag ihnen dein Anliegen.“ Das konnte ich mir nun absolut nicht vorstellen, dass gerade diese Behörde mich gehen lassen würde. Die würden mich doch eher ins Gefängnis stecken!

Meine Mutter hatte mir bereits früh im Leben das Bibelwort aus Hebräer 10, 35 mit auf den Weg gegeben: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ Dieses Wort kam mir bei allen Unmöglichkeiten in meinem Leben immer wieder in den Sinn. So auch jetzt. Deshalb nahm ich all meinen Mut zusammen, ging zur Polizei und sagte, ich wolle nach Österreich. Der Polizist lachte lauthals und meinte, was ich da wolle? „Ich bin Krankenschwester und möchte in Österreich missionarisch arbeiten.“, antwortete ich. Das sei eine innerkirchliche Angelegenheit, damit hätten sie als Polizeibehörde nichts zu tun, bekam ich zur Antwort. Und dann sagte er mir tatsächlich noch den nächsten Schritt: Ich bräuchte eine Einladung aus Österreich, in der die Notwendigkeit meiner Arbeit dort begründet sei. Mit diesem Schreiben müsse ich dann zur entsprechenden Behörde gehen, um einen Ausreisestempel in meinen Pass zu bekommen. Herr Hippel, der österreichische Leiter der Mission für Süd-Ost-Europa stellte mir das gewünschte Einladungsschreiben aus, aber dann war wieder Warten und Geduld angesagt. „Zwei Jahre lang lief ich von Behörde zu Behörde, bis ich tatsächlich Anfang der 60er-Jahre meine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung für Österreich erhielt.“



Als Rentnerin bist du dann zu deiner Schwester ins Haus nahe bei Regensburg gezogen. Jetzt bist du aber bereits seit sechzehn Jahren wieder in deinem geliebten Kärnten. Wie kam es dazu?

So wie ich bereits als Kind den Wunschtraum hatte, Missionarin zu werden, hatte ich später den geheimen Wunsch, einmal zurück nach Kärnten zu gehen, um dort meinen Lebensabend zu verbringen. Ich habe aber mit niemanden darüber gesprochen. Lediglich die Geschwister aus Arnoldstein, meine ehemaligen Kinderstundenkinder, wussten, wie sehr ich das Land Kärnten liebgewonnen hatte. So kam es, dass eines Tages ein ehemaliges Kinderstundenkind bei mir anrief und meinte, ich könne zu einem sehr günstigen Preis ihre Wohnung mieten, weil sie zu ihrem neuen Lebenspartner ziehen würde. Darüber brauchte ich nur eine Nacht zu schlafen. Ich packte meine Koffer und zog zurück nach Kärnten.

Dorothea Hoba durfte, nachdem sie im Mai 2024 mit vielen Freunden bei guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag feiern konnte, am 22. Dezember 2024 nach kurzer, schwerer Krankheit heimgehen.

*Du stehst am Platz, den Gott dir gab,
dem Platz, den er dir zugesagt;
dort nur bleibt er dein Schild und Stab,
dort gibt er Frucht,
dort wirkt er Macht.
Will er dich segnen, sucht er dich
nicht in der ganzen Welt;
Er sucht dich nur an deinem Platz,
dem Platz, wo er dich hingestellt.*

*Bleib auf dem Platz, den Gott dir gab,
und halte da in Treue aus;
ist es ein Kreuz, steig nicht herab,
ist's Schmelzerglut,
weich ihr nicht aus!
Blick nicht seufzend rechts und links,
scheint er verborgen, irdisch klein,
auf deinem Platz, den Gott dir gab,
will er durch dich gepriesen sein.*

*Was du versäumst an deinem Platz,
auch wenn es niemand ahnt und sieht,
das bringt um einen Segensschatz
vielleicht ein gottgeliebtes Glied.
Bedenk's: Dein Platz, den Gott dir gab,
kann niemand füllen als nur du;
es ist nicht gleich, ob du dort stehst,
denn gerade dich braucht er dazu.*

*Nimm täglich ihn aus Gottes Hand,
den Platz, den seine Liebe gab.
Was sich an eignen Plänen fand
bei dir noch, senk's in Christi Grab.
Soll er begegnen dir mit Sieg,
soll er erhören dein Gebet,
er tut's nur, wo sein Streiter treu
auf dem gewies'nen Posten steht.*

*Brich dir nicht selber die Krone ab,
sag niemals deinem König: „Nein!“
Nur auf dem Platz, den er dir gab,
wird seine ganze Fülle dein.
Ja, auf dem Platz, den er dir gab,
da jauchze du ihm fröhlich zu,
dass jeder sieht: Sein Wille ist
dir Leben, Herrlichkeit und Ruh'.*

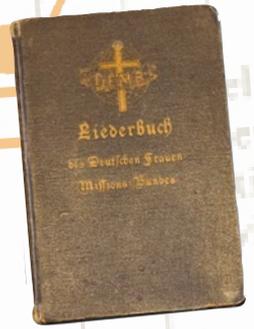
*Sieh: Wenn er kommt,
sucht er auch dich
nicht in der ganzen weiten Welt
Er sucht dich dort nur sicherlich,
wohin er selber dich gestellt.
Und dann – o sel'ger Freudentag –,
wenn er an deinem Platz dich fand,
versetzt er dich, gibt dir den Platz,
auf seinem Thron im Heimatland.*

Hedwig von Redern

Lieder in unserem Bund

*Ich will dem HERRN singen mein Leben lang
und meinen Gott loben, solange ich bin.*

Psalm 104,33 (Luther)



Ein Rückblick auf die Anfänge des DFMGB zeigt, dass Lieder in diesem Gebetsbund eine wichtige Rolle spielten. Sie verbanden die Beterinnen und ermutigten sie zum Gotteslob, zu vertrauensvoller Hingabe und zum hoffnungsvollen Wirken für den Herrn Jesus Christus bis er wiederkommt. Viele Lieder entstanden in den eigenen Reihen. Gott hatte den Gründerfrauen die Gabe des Liederdichtens geschenkt, welche diese gerne für ihren Herrn einsetzten.

Freda von Bethmann-Hollweg, die erste Bundesmutter, schrieb zum Beispiel das Lied „Es pilgert durch die Lande erlöst die sel'ge Schar“. Darin wollte sie mit allen einstimmen in das immerwährende Lied des siegreichen Lammes (Offenbarung 7, 9-17). Dies Lied wird bis heute in den neuen Bundesländern bei jeder Missionstagung gerne gesungen.

Auch Margarete von Oertzen, ihre Nachfolgerin, dichtete einige Lieder, u. a. das Lied: „Heiland lege deine Liebe tief in unser Herz hinein“. Es ist ein Bittgebet um Hilfe beim Leben des Liebesgebotes Jesu.



Hedwig von Redern, ebenso eine der leitenden Frauen und Mitgründerin des DFMGB, prägte mit ihren Liedern mehrere Generationen. Einige der Lieder, deren tiefe, aussagekräftigen Texte von ihr gedichtet wurden, sind bis heute bekannt und werden mancherorts noch gerne gesungen. Viele davon befinden sich in dem Liederbuch „Singen Beten Loben“ von der DFMGB Arbeitsgruppe West e.V., das in manchen Missionsgebetsgruppen noch rege benutzt wird. Es wurde vom Hänssler Verlag 1974 herausgegeben. Zum Beispiel „Wir haben einen Felsen“, „Weiß ich den Weg auch nicht“ oder „Hier hast du meine beiden Hände“. Auch der Liedtext „O du Lamm Gottes, das da getragen all meiner Sünde Schuld Fluch und Last“ stammt von ihr.

Dora Rappard, die Frau des Leiters des Bibelseminars St. Chrischona, trug auch zur Vielfalt von Liedtexten in der Anfangszeit des DFMGBs bei. Besonders beliebt wurde das Lied: „Hast du eine Sorgenlast, die dir raubet Fried und Rast...“. Dora Rappard umdichtete, wie auch die beiden anderen genannten Frauen, das Lamm Gottes in ihrem Lied „O du Lamm Gottes, du hast auf Golgatha herrlich gesieget“. Zu diesem Lied hat sie außerdem die Melodie und den Satz geschrieben, die im Liederbuch des DFMGB zu finden sind. Oftmals benutzten die Frauen schon vorhandene Melodien, um ihre Texte singbar zu machen. Denn ein gesungener Text bleibt viel eher im Gedächtnis und berührt die Seele auf wunderbare Weise.

Noch manche Lieder könnte man nennen, die durch diese Frauen in die Herzen der Beterinnen gelangten und sie auf dem Weg ihres Glaubens begleiteten. Wir danken Gott für diesen Schatz, den er schon in den Anfängen der Gebetsbewegung für Missionarinnen den damaligen Leiterinnen anvertraut hat.

Marie-Luise Sylupp

Gut zu wissen!

Wir beten für Missionarinnen von verschiedenen Missionsgesellschaften.

Die Missionarinnen senden ihre Gebetsanliegen. Diese werden in den monatlichen MissionsNachrichten gesammelt und verschickt.

Die Beterinnen beten regelmäßig zuhause für diese Anliegen und die Missionarinnen.

Meistens einmal im Monat treffen sich die Beterinnen auch in Gebetsgruppen, um gemeinsam für die Anliegen der Missionarinnen zu beten.

Die Missionarinnen lernen wir persönlich kennen: bei Missionsnachmittagen, Missionstagen und mehrtägigen Tagungen.

Neben regelmäßigen Beiträgen zum Unterhalt unserer Patenmissionarinnen erhalten die Missionarinnen für die oben genannten Dienste eine Spende sowie die Kostenübernahme von Anreise und Unterkunft. Diese werden über die jeweiligen Missionswerke abgerechnet. Darüber hinaus erfolgen ein- bis zweimal im Jahr Ausschüttungen zu gleichen Anteilen für alle Missionarinnen.

FGB-Beterinnen bauen mit am Reich Gottes. Sie erleben geistliche Gemeinschaft, bekommen Einblick in viele verschiedene Missionsprojekte und erfahren Gebetserhörungen.

FGB-Missionarinnen bekommen durch Gebet und finanzielle Unterstützung der Beterinnen starken geistlichen Rückhalt.

ALSO EINE GEWINNBRINGENDE SACHE FÜR ALLE BETEILIGTEN!

IMPRESSUM

Herausgegeben von der
Frauen-Gebets-Bewegung e.V.
Unter dem Klingelschacht 38
57074 Siegen
Tel. 02 71 / 33 53 33
E-Mail: info@fgb-weltweit.org
www.fgb-weltweit.org

Geistliche Leitung: Judith Klein
Verwaltungsleitung:

Marlis Laubach

Redaktion: Barbara Eyrich,
Cornelia Frey, Heike Grün, Judith
Klein (V.i.S.d.P.), Margarete Roth,
Hannelore Sorger

Lektorat: Renate Gennat,
Elke Rubrecht

Layout: Elke Martin

Bankverbindung:

VoBa in Südwestfalen eG; IBAN:
DE93 4476 1534 0501 2406 00
BIC: GENODEM1NRD

Druck:

Wilke Druckerei, Hilchenbach

Bildnachweise:

Archiv FGB, privat, flaticon.com,
unsplash.com

Anmerkungen der Redaktion:

Abdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der FGB.

Verwendete Literatur ist in den Manuskripten in der Geschäftsstelle angegeben und kann dort nachgefragt werden.

Die in den einzelnen Artikeln zum Ausdruck gebrachten Meinungen spiegeln die Ansicht der jeweils genannten Person und nicht zwangsläufig die Position der Redaktion oder der FGB als Herausgeber dieser Jubiläumsschrift wider.

OPFERBEREITSCHAFT

Nach einer Tagung der FGB ruft mich eine Beterin an, ob die Geldbörse ihrer Schwester in meinem Auto liegengeblieben sei? Tatsächlich – ich kann die Beterin beruhigen und frage, ob ich sie per Post schicken könne: „Wie viel Geld ist denn in der Börse?“ – Die Beterin lacht: „Da ist nichts mehr drin.“

*Singt zur Ehre des HERRN,
denn er hat wunderbare Taten vollbracht.
Auf der ganzen Erde soll man es hören!*

Jesaja 12,5 (Hfa)

Treu ist ER, der euch ruft; ER wird's auch tun.

(1. Thess. 5, 24)

Unsere Jubiläumsjahreslosung bildet den Abschluss des 1. Thessalonicherbriefes, doch für mich gehören die Verse 23 und 24 eng zusammen.

Paulus drückt in diesen beiden Versen noch einmal seinen Wunsch aus, dass die Thessalonicher ein „durch und durch geheiligtes Leben führen“ möchten und dass Gott selbst durch seinen Geist es in ihnen und somit auch in uns bewirken möchte.

Was ist ein „geheiligt Leben“? Der erste Schritt zur Heiligung ist, wenn wir unser Leben Jesus übergeben und Ihn den Herrn in unserem Leben sein lassen. Das bedeutet, Jesu Opfertod als Geschenk der Vergebung in Anspruch zu nehmen.

Die Thessalonicher hatten das verstanden und lebten es, obwohl sie von Anfang ihres Glaubensleben an durch viele Nöte, ja sogar Verfolgung, gehen mussten. Paulus ist deshalb voller Dank, dass die Gläubigen so standhaft sind und ermutigt sie, auf diesem Weg zu bleiben. Er fordert sie sogar auf, in der Liebe zueinander stärker zu werden (1. Thess. 4, 10b), nicht mehr die von Gott gesetzten Grenzen zu überschreiten (1. Thess. 4, 6) und für Glaubensgeschwister da zu sein (1. Thess. 5, 14).

Paulus schreibt, dass die Thessalonicher für die ganze Umgebung ein großes Vorbild sind (1. Thess. 1, 7) und, ich bin davon überzeugt, auch für uns. Manchem mag es wie eine Überforderung erscheinen, weil wir dazu neigen, Dinge aus eigener Kraft zu tun. Aber nicht wir müssen uns abmühen, sondern Gott selbst will durch seinen Geist die Heiligung in uns wirken: „Gott selbst, der Gott des Friedens, helfe euch, ein durch und durch geheiligtes Leben zu führen. Er bewahre euer ganzes Wesen – Geist, Seele und Leib –, damit, wenn Jesus Christus, unser Herr, wiederkommt, nichts an euch ist, was Tadel verdient.“ (1. Thess. 5, 23). Paulus bittet Gott und Gott hört, wie wir es in unserer Jahreslosung lesen: „Der, der euch beruft, ist treu; er wird es tun.“ In einer anderen

Übersetzung heißt es: „ans Ziel bringen“. Was ist das Ziel? Die Wiederkunft Jesu: „Christus ist ja für uns gestorben, damit wir, wenn er wiederkommt, für immer mit ihm leben...“ (1. Thess. 5, 10).

Auf diesem Weg zum Ziel ist Gott unser Helfer. Er führt unser Leben. Er bewahrt uns, und zwar Geist, Seele und Leib. Das bedeutet, dass Er unserem Geist ermöglicht, Gemeinschaft mit ihm zu haben. Und auch die Seele - womit an dieser Stelle m.E. der Sitz der Gefühle gemeint ist - wird mit Gottes Hilfe bewahrt vor bösen Gedanken, Bitterkeit und Streit (Hebr. 12,15). In seinen Händen geborgen ist auch unser Leib. Bei Gott ist die Reihenfolge anders als bei uns. Für uns ist oftmals der Leib das Wichtigste, aber bei Gott hat eindeutig der Geist Priorität.

So wünsche ich mir, dass wir mit großer Freude dem Wiederkommen unseres Herrn Jesus entgegen gehen.

ER IST TREU:

- Er steht zu seinen Versprechen.
- Er steht zu seinem Bund.
- Er steht zu seiner Liebe.
- Er gibt die Beziehung zu seinen Kindern nicht auf.

Spurgeon sagt: „Die Treue und Zuverlässigkeit Gottes sind die Grundlagen und der Eckstein für unsere Hoffnung auf Bewahrung bis zum Ende.“

Ja, durch Gottes Treue können wir auch heute noch mit frohem Mut für ihn leben. Er wird uns mit seiner Kraft ans Ziel bringen. 125 Jahre lang hat Gott durch die Beterinnen der FGB gewirkt. Unzählige Gebetserhörungen durften wir bereits erleben. Wir können gespannt sein, wie Gott weiterhin in unserem eigenen Leben, aber insbesondere auch in der FGB, handeln wird.

Ich grüße Sie mit
1. Thessalonicher 5,28:
Die Gnade unseres Herrn Jesus
Christus sei mit euch allen!

Judith Klein

